#### **Kommentar**

# Vorbeugen spart Geld

Von Frank Vallender

K ein Haushaltsposten der Stadt Bonn ist größer als der des Sozialen. Gerade in der Krise wächst die Zahl derjenigen, die auf Staatshilfe angewiesen sind. Und Staat heißt oft genug: Stadt. Die Kommunen sind Träger der Sozialhilfe und neben dem Bund auch Kostenträger bei Hartz IV.

Städte wie Bonn bekommen die Auswirkungen der nicht von ihnen verschuldeten Krise zu spüren und müssen deren Folgen mit ausbaden: Sozialleistungen sind überwiegend kommunale Pflichtaufgaben. Sparen lässt sich da kaum. Die größte freiwillige "Einzel"-Leistung der Stadt, der Bonn-Ausweis, nimmt sich mit 3,6 Millionen Euro finanziell eher bescheiden aus.

Und doch steht der Ausweis symbolhaft für den immer noch recht stabilen sozialen Frieden in Bonn. Der ist der Kommunalpolitik so wichtig, dass sie sich ihn in all den Jahren einiges hat kosten lassen. Die Ironie jetzt: Gegen den Versuch des SPD-Oberbürgermeisters, beim Bonn-Ausweis einzusparen, protestiert ausgerechnet die SPD-Ratsfraktion am schärfsten. Und dass sie allein Schwarz-Grün für deren Sparvorschläge angreift, mutet schon skurril an. Lieber sollten sich alle darüber Gedanken machen, wie man dem Missbrauch des Bonn-Ausweises begegnet und damit

A propos Missbrauch: Ist Bonn tatsächlich "zu" sozial? Wird das Fürsorgenetz nicht doch zu häufig als Hängematte missbraucht? Nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Hartz-IV-Grundsatz "Fördern und Fordern" schauen Dieter Liminskis Mitarbeiter in der ARGE und im Sozialamt noch genauer hin. Das traf und trifft manchmal die Falschen, also die, die nichts lieber wollen, als finanziell auf eigenen Beinen zu stehen. Das bringt aber auch manch einen, der es sich im Fürsorgenetz bequem machen will, auf Trab.

Damit das von der Mehrheit gewünschte soziale Netz in Bonn hält, müssen auch im Sozialbereich Angebote auf den Prüfstand. Dazu gehört der Bonn-Ausweis genauso wie die Trägerlandschaft und selbst die Pflichtangebote der Sozialhilfe. Denn auch dort, wo die Stadt wenn überhaupt nur langfristig sparen kann, muss sie sich Gedanken machen, wie sie das soziale Netz erhalten kann. Dabei muss mehr denn je der Grundsatz gelten: Lieber einen Euro in gute Prävention, als ein Vielfaches in teure Nachsorge.

## **Die Schuldenuhr**

Sie tickt erbarmungslos: die Schuldenuhr der Stadt, die der Bürger Bund Bonn auf Grundlage von Zahlen aus der Kämmerei erstellt hat. Sie läuft linear, Nuancen etwa durch Verzinsungsmodalitäten sind nicht berücksichtigt. "Wir möchten die städtische Verschuldung plakativ darstellen", sagt Stadtverordneter Johannes Schott. Der GA druckt in der Serie die aktuellen Zahlen.bot

# Ihre Meinung ist gefragt

Die Stadt muss rigoros sparen. Die Stadtspitze hat Vorschläge gemacht. Der GA möchte von seinen Leserinnen und Lesern wissen, wo sie am ehesten den Rotstift ansetzen würden. Wir sind auf Ihre Vorschläge gespannt. Schicken Sie sie per E-Mail an bonn@gabonn.de oder per Post an den General-Anzeiger, 53 100 Bonn. Wir werden die pfiffigsten Vorschläge später veröffentlichen. lis

## GA-Serie zum städtischen Haushalt. Heute: Ist Bonn zu sozial?

**BONNER SCHULDENUHR**Aktueller Schuldenstand:

# 1, 269.340.299 Milliarden Euro



meint damit eigentlich das Sozialgesetzbuch II (SGB II) sowie das damit verbundene Arbeitslosengeld II, die Grundsicherungsleistung für Arbeitssuchende. Nach SGB II soll "die Eigenverantwortung von erwerbsfähigen Hilfebedürftigen (also Menschen, die grundsätzlich arbeiten können) und Personen, die mit ihnen in einer Bedarfsgemeinschaft leben, gestärkt werden" - mit dem Ziel, dass sie ihren Lebensunterhalt unabhängig von der Grundsicherung aus eigenen Mitteln und Kräften bestreiten können. Zuständig für diesen Personenkreis sind die Jobcenter, im Fall von Bonn "ARGE" genannt: Arbeitsgemeinschaft von Bundesagentur für Arbeit und Sozialamt der Stadt. In Bonn gab es laut ARGE Ende Mai etwa 12 500 Bedarfsgemeinschaften, in denen rund 26 000 Menschen aller Altersstufen leben.

Schuldenstand gestern: 1,269.225.099 Milliarden Euro



Sparschwein schluckt Bonn-Ausweis: So schwebt es dem OB vor. Mit dem Ausweis können finanzschwache Bonner für den halben Preis städtische Einrichtungen wie das Kunstmuseum besuchen, unter dessen Säulendach das Schwein steht.

# 34 000 Bonner bekommen Hilfe

## Die öffentliche Hand knüpft mit 130 Trägern der freien Wohlfahrt in Bonn ein Fürsorgenetz

Von Frank Vallender

BONN. Hält das soziale Netz auch in finanziellen Krisenzeiten? Oder sollte die Stadt nicht aus der Not eine Tugend machen und dieses Netz - nicht selten als soziale Hängematte verschrien - so unbequem wie möglich machen? Ein Beispiel: Jürgen N. - 45, früher Junkie, heute Ein-Euro-Jobber in der KFZ-Werkstatt beim Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) - ist einer von rund 34 000 Bonnern, die vom sozialen Netz aufgefangen werden (siehe auch rechte Spalte). N. hofft, mit fremder Hilfe bald wieder ein eigenständiges Leben führen zu können: suchtfrei, mit Wohnung, Arbeit, Freunden außerhalb des Bonner Lochs. Die Stadt Bonn und andere Kostenträger wie Kranken- und Pflegekassen knüpfen mit dem VFG und 129 anderen Einrichtungen, den freien

"Die Sozialausgaben sind der größte Posten im Haushalt der Stadt"

Trägern, das soziale Netz für Leute wie Jürgen N.

Allein die Stadt kostet das 2010 voraussichtlich rund 175 Millionen Euro, sagt Sozialamtsleiter Dieter Liminski. "Das ist der größte Posten im Haushalt der Stadt." Nur etwa 40 Millionen Euro kann sich die

Stadt von anderen Kostenträgern zurückholen.

Aber wo viel Geld ausgegeben wird, da gibt es auch viele Sparmöglichkeiten. Sollte man meinen. Weit gefehlt. Die Stadt kann im Sozialen kurzfristig nur an kleinen Stellschrauben drehen: Der größte Posten an freiwilligen Leistungen – die Zuschüsse an die 130 freien Träger – beträgt gerade einmal 5,5 Millionen Euro dieses Jahr, sagt Liminski. Und gerade mal 266 000

Euro hat die Kämmerei als Sparpotenzial ausgemacht.

Selbst ein so dicker Webfaden im sozialen Netz wie der Bonn-Ausweis, auch eine freiwillige Leistung, macht mit rund 3,6 Millionen Euro einen eher bescheidenen Beitrag aus: Gut eine Million davon bringt die Stadt

auf, damit finanzschwache Bonner nur die Hälfte an Eintritt in städtische Schwimmbäder, Theater und Museen zahlen müssen; 2,6 Millionen bekommen die Stadtwerke als Ausgleich dafür, dass Bonn-Ausweis-Inhaber Mehrfahrtentickets für die Hälfte kaufen können. Und bei Letzterem wollen CDU und Grüne Kosten senken und Fahrangebote einschränken, anders als SPD und Linke, die den Ausweis nicht antasten wollen, und anders als der SPD-OB, der

vorgeschlagen hat, ihn ganz zu streichen.

Und der riesige Rest der Sozialausgaben? Pflichtleistungen. Allein die Kosten für die Unterkunft (KdU) von Langzeitarbeitslosen schlagen in diesem Jahr mit 64 Millionen Euro ins Kontor (siehe auch den Text "Die größten Ausgabeposten 2010"). Auszahlen tut's offiziell die ARGE Bonn: die Arbeitsgemeinschaft von Arbeitsagentur und eben städtischem Sozialamt.

Deshalb hat Liminski – nicht nur Amtsleiter, sondern auch ARGE-Geschäftsführer – ein Interesse, Langzeitarbeitslose in Lohn und Brot zu bringen. Nach dem Motto: Jeweniger Hartz-IV-Bezieher, desto geringer die KdU,

amtsleiter und ARGE-Chef.

desto geringer die Belastung des städtischen Haushalts. Mehr als tausend Ein-Euro-Jobs, die Stadt und freie Träger anbieten, sind ein Instrument, Menschen wieder in

Arbeit zu vermitteln.

Und mit einer weiteren Stellschraube könnten Kosten auch im Pflichtbereich – zumindest mittelfristig – gesenkt werden: mit der städtischen Wohnungsbaupolitik. 2002 hat die Stadt einen Großteil ihrer Wohnungen verkauft. "Heute haben wir kaum noch Sozialwohnungen", klagt Bernhard von

Grünberg, SPD-Ratsherr und Hauptgeschäftsführer des Bonner Mieterbundes. Er plädiert dafür, dass die städtische Wohnungsbaugesellschaft Vebowag mindestens 200 Wohnungen pro Jahr baut, um den Markt im unteren Preissegment zu entlasten. Dafür gibt's Landesmittel, wird von

"Heute haben wir kaum noch Sozialwohnungen"

Grünberg nicht müde zu wiederholen. "Die zu bekommen, wird aber immer schwieriger", warnt er. Noch mal zu den freiwilligen Leistungen: Braucht es 130 freie Träger? Nicht nur diese selbst sind von Natur aus der Meinung, dass ihr Angebot wichtig ist. Auch Liminski ist sich mit der Politik einig, "dass der Erhalt notwendig für den Erhalt des sozialen Friedens in der Stadt ist". Die Vielfalt schätzt Liminski aber auch, weil "die Stadt dann besser über Zuschüsse und Konditionen verhandeln kann."

Ohnehin lässt sich das soziale Netz nicht einfach entknoten: Die Stadt ist vertragsrechtliche Verpflichtungen eingegangen – den Trägern gegenüber und deren Klienten wie Jürgen N. Denn die 34 000 Leistungsempfänger haben rechtliche Ansprüche, die die Stadt erfüllen muss – wenn nicht durch die freien Träger, dann eben selbst.

# Sozialgesetzbuch XII (Sozialhilfe)

Aufgabe der Sozialhilfe ist es laut Sozialgesetzbuch XII, Personen, die nicht (mehr) erwerbsfähig sind, "die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Menschenwürde entspricht". Die Sozialhilfe ist "Personen zu leisten, die ihren notwendigen Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln, insbesondere aus ihrem Einkommen und Vermögen, beschaffen können". Träger der Sozialhilfe sind die kreisfreien Städte und Landkreise. Sie können ihre Aufgaben delegieren und mit Trägern der freien Wohlfahrt zusammenarbeiten. In Bonn bekommen laut Sozialamt rund 8 000 Menschen Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch XII.

## Freie Träger

Es gibt in Bonn eine Vielzahl von freien Trägern. Das sind Einrichtungen und Vereine, die ergänzend zur öffentlichen Hand Bürgerdienste anbieten. Im Sozialen gibt es kleine Träger mit ein, zwei Hauptamtlichen, aber auch große Unternehmen wie die Caritas. Mit finanzieller Unterstützung durch den Staat sowie die Kranken- und Pflegekassen, aber auch durch Spenden und Ehrenamtliche sollen die freien Träger als Spezialisten dazu beitragen, dass Dienste wirtschaftlicher angeboten werden können.

## Pflichtaufgaben

Bei diesen Aufgaben kann die Stadt nicht selbst entscheiden, ob sie diese Leistungen erbringt, sondern sie muss gesetzliche Vorgaben umsetzen. Beispiele: Abfall- und Abwasserbeseitigung, Straßenreinigung, Bau und Unterhaltung von Kindergärten und Schulen, Sozialhilfe, Anlage/Unterhalt von Friedhöfen, Feuerwehr. Daneben gibt es noch Aufgaben nach Weisung des Gesetzgebers, z.B. Wahlen, Standesamtswesen, Gewerbe- und Gaststättenrecht.

# Die größten Ausgabenposten 2010

BONN. Rund 175 Millionen Euro an Sozialausgaben hat die Stadt in diesem Jahr eingeplant. Im folgenden werden die größten Ausgabeposten dargestellt, zu denen die Stadt nach den Sozialgesetzbüchern II und XII (siehe rechte Spalte) verpflichtet ist.

■ Kosten der Unterkunft: Seit Jahren steigen die Ausgaben, die die Stadt für Heiz- und Mietkosten von Hartz-IV-Empfängern nach dem SGB II ausgeben muss (siehe Grafik). 2010 werden es 64 Millionen Euro sein, der Bund erstattet davon 27 Prozent. Gründe für den Kostenanstieg sind unter anderen der knapper werdende Wohnraum im unteren Preissegment und die Auswirkungen der Finanzkrise:



Gering Qualifizierte, viele von ihnen Migranten, sind die Verlierer dieser Krise und haben Schwierigkeiten, wieder einen Job zu finden. Da sie im Schnitt mehr Kinder haben, brauchen sie große und verhältnismäßig teure Wohnungen.

■ Sozialhilfe: Für diejenigen, die nicht (mehr) erwerbsfähig sind – sei es aus Krankheits- oder Altersgründen – muss die Stadt nach SGB XII aufkommen. Geschätzte Kosten für dieses Jahr: 33 Millionen Euro.

Ergänzende Krankenhilfe: Auch dies ist eine Pflichtleistung der Stadt nach SGB XII. Unterstützt wird, wer aus finanziellen Gründen nicht selbst in die Krankenversicherung einzahlen kann. Geschätzte Kosten für 2010: 5,5 Millionen Euro.

■ Eingliederungshilfe: 8 Millionen Euro zahlt die Stadt nach SGB XII 2010 für Behinderte, um ihnen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

■ Hilfe zur Pflege: 22 Millionen Euro wird Bonn beispielsweise in diesem Jahr für den stationären Aufenthalt und die ambulante Pflege von Sozialhilfeempfängern aufbringen müssen. val

## Freiwillige Leistungen

Bei freiwilligen Leistungen entscheidet die Kommune selbst, ob sie tätig werden will oder nicht. Wenn ja, ist sie aber auch dann gesetzlichen Vorschriften unterworfen. Beispiele: Kulturelle Angelegenheiten wie Bücherei oder Volkshochschule; Betrieb von Sportanlagen; Einrichtung und Pflege von Grünanlagen; Zuschüsse an Vereine und Wohlfahrtsverbände.

#### Die Stadt Bonn und ihre Finanzen

**BONNER SCHULDENUHR** 

Aktueller Schuldenstand:

#### 1,268.879.499 Milliarden Euro

# Die Lage ist brisant

Die Bürger müssen sich auf einiges gefasst machen. Wirtschaftskrise und Steuereinbrüche reißen tiefe Löcher

Ayla Jacob und Wolfgang Wentsch

BONN. Jammertal: So nennt sich ein kleiner Ort mitten in Nordrhein-Westfalen - nur wenige Kilometer von den krisengeschüttelten Städten des Ruhrgebiets entfernt. Wie in einem Jammertal fühlen sich aufgrund ihrer klammen Haushalte inzwischen ganz viele Städte und Gemeinden in Deutschland. Auch die Stadt Bonn. Wenngleich Bonn nach Meinung des Bundes der Steuerzahler im Vergleich mit anderen Kommunen in NRW noch auf hohem Niveau jammert (siehe Interview unten). Denn Bonn bewegt sich zum Beispiel mit seinem Kulturangebot und einem Pro-Kopf-Zuschuss von rund 175 Euro im Jahr auf höchstem Niveau. Und hat selbst nach der Schließung des Viktoriabades immer noch genügend Bäder und im interkommunalen Vergleich ein gut ausgebautes Betreuungsange-

Doch allen ist klar: Auch in Bonn werden die Bürger tiefe Einschnitte hinnehmen müssen. Und in einem Punkt sind sich alle Experten einig: Es sind vor allem die allgemeine Wirtschaftskrise und die damit einhergehenden massiven Steuereinbrüche sowie die wachsenden Belastungen aus sozialen Leistungen, die im städtischen Haushalt deutliche Spuren hinterlassen und die Stadt mehr und mehr in ihre desaströse Finanzlage gebracht haben.

In Bonn ist die Lage inzwischen so brisant, dass das laufende Ge-



Sparen, sparen und nochmals sparen: Das ist im Bonner Stadthaus in den nächsten Jahren die Devise.

schäft der Verwaltung, etwa die Bezahlung der Löhne und Gehälter, nur noch durch Kontoüberziehungen finanziert werden kann. Vergleichbar mit einem Familienvater, der ständig sein Konto überzieht, um noch Miete und Lebensmittel bezahlen zu können. Allerdings mit dem Unterschied, dass der dafür saftige Überziehungszinsen zahlen muss. Die kommunalen Überziehungskredite dagegen werden zu weitaus günstigeren Konditionen gewährt. Dank eines historischen Tiefstands des Zinssatzes ist es der Stadt aktuell gelungen, durch eine Angleichung des Zinsaufwands das Haushaltsdefizit von ursprünglich 121 Millionen Euro auf aktuell 102 Millionen zu senken.

Um den Haushalt auszugleichen, muss sie ihr Vermögen (dazu gehören unter anderem ihre Immobilien) einsetzen - was allerdings nur auf dem Papier geschieht. Im Klartext: Der Haushaltsausgleich gelingt nur fiktiv und wird von der Bezirksregierung nur genehmigt, wenn die

1.600,00

**Haushaltsentwurf 2010** 

Entwicklung der Verschuldung in Mio. EUR

1.247,90

1.444,96



Kämmerer Ludger Sander.

mittelfristige Finanzplanung zeigt, dass die Stadt sparen wird. Dazu haben Stadtkämmer Ludger Sander und Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch "Giftlisten" auf den Tisch gelegt. Millionen sollen bei der Schulsanierung eingespart werden, zwei weitere Bäder sollen schließen und auch der Bonn-Ausweis soll sterben. Das letzte Wort hat der Rat in seiner Sitzung am 8. Juli. Die schwarz-grüne Ratsmehrheit hat die Liste bereits entschärft und will unter anderem am Bonn-Ausweis, wenngleich in anderer Form, festhalten.

# *Harte*

**Editorial** 

# Zeiten

Von Andreas Mühl

E s gibt leichtere Themen als den städtischen Haushalt Bonns, aber kaum ein öffentliches Zahlenwerk, das unser Leben mehr bestimmt. Grund genug für die GA-Redaktion, sich diesem Komplex in einer mehrteiligen Reihe zu nähern. Wir schauen im Vorfeld der Haushaltsverabschiedung am 8. Juli genauer hin, beleuchten einzelne Posten wie den Kulturetat oder Sozialausgaben, erklären Begriffe und sprechen mit Experten. Und wir stellen Fragen: Erstickt Bonn wie viele Kommunen in Pflichtaufgaben oder leben wir über unsere Verhältnisse? Sparen heißt das Gebot der Stunde. Daneben drohen höhere Steuern. Unternehmer zucken zusammen, wenn die Gewerbesteuer erhöht wird, wie jetzt beschlossen. Sollte die Konjunktur nicht langfristig anziehen, wird die Wirtschaft mit einer weiteren Hebesatzerhöhung bereits 2013 erneut zur Kasse gebeten. Viele Wenn und Aber. Fest steht nur eines: Die Zeiten werden härter.

#### Verschuldung

Die Schulden Bonns (siehe Grafik) setzen sich aus mehreren Faktoren zusammen: Einmal aus den Darlehen für Investitionen und aus den Schulden, die auf dem Städtischen Gebäudemanagement lasten, für die aber die Stadt im Notfall haften muss. Und zum anderen aus Schulden durch die Überziehung der Konten. Der Dispo lag übrigens gestern bei exakt 437 Millionen Euro. Nachteil der Schulden: Sie müssen zurückgezahlt werden und verursachen Kosten für Zinsen. wh

# "Das WCCB ist eine finanzielle Zeitbombe"

GA-Interview mit Eberhard Kanski vom Bund der Steuerzahler über die Finanzkrise der Stadt, die Ursachen und mögliche Auswege

der Stadt auf der Kippe. Über die finanzielle Lage sprach Frank Vallender mit Eberhard Kanski, kommunaler Haushaltsexperte beim Bund der Steuerzahler NRW.

Häufig wird in diesen Tagen vor dem drohenden "Haushaltssicherungskonzept" (HSK) gewarnt. Aber was bedeutet das eigentlich für eine Kommune? Den drohenden Ruin?

Kanski: Das HSK ist für mich eine ganz große Chance für eine Stadt, ihren Haushalt zu sanieren. Im Rahmen eines HSK muss man sich Gedanken machen, was man sich in Zukunft finanziell noch erlauben kann und was nicht. So ein HSK ist auch Selbstverpflichtung des Rates und der Verwaltung, das zu machen, was in der Gemeindeordnung steht: nämlich den Haushaltsausgleich zu schaffen.

Ein HSK ist zunächst also erst einmal kein Verlust der Autonomie? Oder was heißt das, wenn der Regierungspräsident mit dem HSK tatsächlich das Heft in der Hand hat?

Kanski: Das Heft in der Hand hat er ja nur, wenn das Nothaushaltsrecht umgesetzt wird. Das heißt, dass man im Rahmen des Haushaltskonsolidierungszeitraums von vier Jahren keinen Haushaltsausgleich schafft und auch die Altdefizite nicht mehr ausgleichen kann. Erst dann handelt der Regierungspräsident (RP) quasi als oberster Kassenwart.

Was wäre denn daran so schlimm, den RP schalten und walten zu lassen?

Kanski: Das Schlimme daran ist, dass eine Kommune im Nothaushalt nichts mehr selbstständig ge-

onn muss dringend sparen. stalten und entscheiden kann. Der Da steht auch die eine oder Rat ist quasi überflüssig, der Kämandere freiwillige Leistung merer handelt nur noch in Absprache mit dem RP. Der trifft alle wichtigen Finanzentscheidungen. Doch davon ist Bonn noch ganz weit entfernt.

> Das heißt also, dass der RP auch erst dann entscheidet, welche freiwilligen Leistungen eine Stadt noch erbringen kann und welche nicht mehr?

Kanski: Richtig.

Damit würden aber nicht automatisch alle freiwilligen Leistungen gestrichen, oder?

Kanski: Nein, aber alle freiwilligen Leistungen gehören dann auf den Prüfstand. Aber was natürlich weiterfließt, sind Zahlungen, zu denen Bonn gesetzlich verpflichtet ist. Das sind Zahlungen im Sozialbereich, Gehälter oder Pensionen. Es fließt aber auch das, wozu Bonn sich in Einzelverträgen zum Beispiel mit freien Trägern verpflichtet hat, wie Zuschüsse an karitative Einrichtungen, an den Sport, damit die Einrichtungen mit dem finanziellen Bodensatz auch weiter arbeiten können. Was aber nicht mehr geht, sind die echten freiwilligen Zuschüsse, Paradebeispiel: der Karneval.

Also selbst ein Nothaushalt ist nicht der Untergang des Abend-

Kanski: Na ja, Nothaushalt heißt, dass freiwillige Ausgaben nicht mehr geleistet werden, zum Beispiel Zuschüsse für die freiwillige Kulturarbeit oder den freiwilligen Sport. Beispiel Essen: Rot-Weiß Essen bräuchte Zuschüsse, um das Stadion zu sanieren. Aber Essen ist im Nothaushalt und kann das zurzeit nicht bezahlen.

Bonn droht also nicht der Not-

haushalt, trotz des strukturellen

Defizits? **Kanski**: Wenn ich mir die Zahlen anschaue, speziell die Steuereinnahmen, die ja mittelfristig wieder steigen sollen, sehe ich kein Nothaushaltsrecht auf Bonn zukommen. Bonn jammert auf hohem Niveau. Trotzdem empfehle ich der Stadt Bonn ein freiwilliges HSK, also den nicht vom RP diktierten Versuch, für die nächsten vier Jahre das strukturelle Defizit



Eberhard Kanski vom Bund der Steuerzahler.

## **Zur Person**

Eberhard Kanski wurde 1960 in Neumünster geboren. Nach seiner Ausbildung in der Kommunalverwaltung studierte er Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpuntk Finanzwissenschaft. Seit 1990 ist Kanski hauptberuflicher Mitarbeiter des Bundes der Steuerzahler NRW. Dort liegt sein Schwerpunkt auf der Analyse kommunaler Haushalte. Er berät seit Jahren unter anderen Kommunalpolitiker.

auszugleichen. Die Maßnahmen, das zu schaffen, werden in den aktuellen Haushaltsberatungen in Bonn diskutiert und gehen in die richtige Richtung. Da könnte man mit einer eigenen Sparkommission weiterdenken oder die Bürger mit ihren Vorschlägen zum vorgestellten HSK über Internet und Briefen beteiligen. Ein schönes Beispiel ist www.essen-kriegt-diekurve.de.

Quelle: Stadt Bonn, Stand: 24.6.2010

Bonn denkt ja auch darüber

nach... Kanski: Das ist richtig, denn so sichert sich die Stadt das bürgerschaftliche Wissen bei ihren Sparbemühungen.

Halten Sie es denn für möglich, das derzeitige strukturelle Defizit von mehr als 100 Millionen Euro und die steigenden Defizite der nächsten Jahre auszugleichen?

Kanski: Da muss auf jeden Fall gegen angearbeitet werden. Allein dieses Jahr müssen mehr als 100 Millionen Euro erwirtschaftet werden. Die Potenziale sehe ich aber im Haushalt.

Erwirtschaften heißt konkret:

Kanski: Ja genau. In vielen Rathäusern gibt es ja einen merkwür-Konsolidierungsbegriff. Konsolidieren bedeutet da, man erhöht die Einnahmen.

Das ist in Bonn ja zum Teil auch so. Rat und Verwaltung wollen die Grundsteuer B und die Gewerbesteuer erhöhen...

Kanski: Das ist richtig. Ich verstehe unter einer Konsolidierungspolitik eine Sparpolitik, bei der man an die Ausgaben rangeht und weniger ausgibt.

Was würden Sie Bonn da beispielsweise empfehlen?

Kanski: Die interkommunale Zusammenarbeit beispielsweise kann auf vielen Feldern intensiviert werden.

© General-Anzeiger

Also auch ran an den hohen Standard, der noch aus Zeiten der Bundeshauptstadt her resul-

Kanski: Ja. An diesem Standard muss eine Reduktion stattfinden. Es muss nicht wie in Duisburg oder Oberhausen sein, wo es überhaupt keine freiwilligen Leistungen mehr gibt. Aber es gibt noch Potenziale im Sport- und Kulturbereich. Und mit dem Ablegen des Kirchturmdenkens und interkommunaler Zusammenarbeit bin ich fest davon überzeugt, dass eine Haushaltskonsolidierung gelingt.

Was hat Bonn in den vergangenen Jahren falsch gemacht, dass die Schulden so in die Höhe geklettert sind?

Kanski: Das war vor allem der Telekom-Effekt 2006. Die Gewerbesteuer hatte sich ja mehr als verdoppelt von 2005 auf 2006. Und das, was da zu viel war, hätte man im nächsten Jahr gebraucht, um die dann folgende Gewerbesteuer-Rückzahlung leisten zu können. Das hätte in die Rücklage gehört. In guten Zeiten muss man Reserven bilden, etwas auf die hohe Kante legen. Düsseldorf hat das gemacht, Bonn nicht in diesem Maße.

Wir haben aber in Bonn ein großes Problem, das andere Kommunen nicht haben: die desaströse Situation beim World Conference Center. Könnte das die Finanzlage nicht doch vermasseln?

Kanski: Wir haben ja schon die Schieflage, in guten Jahren wäre es machbar gewesen, aber jetzt wird es schwierig. Das WCCB ist eine finanzielle Zeitbombe.

# Sicherungskonzept

Ein Haushalt muss ausgeglichen sein. Gelingt der Ausgleich nur noch dadurch, dass die Stadt formal zu viel "Eigenkapital" einsetzt (in Wirklichkeit aber neue Schulden macht), muss sie ein Haushaltssicherungskonzept (HSK) aufstellen. Daraus muss sichtbar werden, wie die Stadt in spätestens fünf Jahren wieder den Haushaltsausgleich herstellt. Die Aufsichtsbehörde (Bezirksregierung Köln) muss das HSK genehmigen. Falls sie das nicht tut, landet die Kommune im Nothaushaltsrecht.

## **Nothaushalt**

Eine Kommune gerät in den Nothaushalt, wenn sie kein genehmigtes Haushaltssicherungskonzept hat. Mögliche Folgen: Freiwillige Leistungen wie Zuschüsse reduzieren oder einstellen; Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuern; Einführung Zweitwohnsitzsteuer; Einführung Sportstättennutzungsgebühr; höhere Elternbeiträge für Kindertageseinrichtungen; Einschränkung oder Abschaffung Bonn-Ausweis; höhere Gebühren bei Bädern, Museen, Oper, Theater, Konzerte, Musikschule.

# Ihre Meinung ist gefragt

Die Stadt Bonn muss rigoros sparen. Die Stadtspitze hat Vorschläge gemacht. Der GA möchte von seinen Leserinnen und Lesern wissen, wo Sie am ehesten den Rotstift ansetzen würden. Wir sind auf Ihre Vorschläge gespannt. Schicken Sie sie per Email an bonn@ga-bonn.de oder per Post an den General-Anzeiger, 53100 Bonn, Postfach. Wir werden die pfiffigsten Vorschläge später veröffentlichen.

## GA-Serie zum städtischen Haushalt. Heute: Leistet sich Bonn zu viele Schwimmbäder?

## **Kommentar**

Prioritäten

Freuen wir uns, so lange wir noch so viele Bäder in Bonn haben. So lange die Freibäder

alle geöffnet sind, wie in diesem

gend jüngere Leute nicht weiter

gekürzt wird. Schließlich ist der

ne sanierungsbedürftige, wenn auch beliebte Örtlichkeit für die

Freizeit getroffen. Andere Städte

Bei den Bädern scheiden sich

die Geister. Sie sind eine klassi-

spart werden kann. Gleichzeitig

scheut die örtliche Politik eben diesen Schritt, weil es bei den

Bädern zum Schwur kommt: Ein bisschen schließen geht nicht.

Auch in Zukunft wird der

einer Senkung der Wassertemperaturen und einer Verteuerung

der Eintrittspreise ist es nicht ge-

tan. Wie bei vielen städtischen

über Prioritäten nötig. Was wol-

len wir uns künftig noch leisten

Und wer weiß: Vielleicht ist

das Bäderangebot am Ende nicht

schlechter, sondern besser, mo-

derner und preiswerter. Auch

wenn der ein oder andere Besu-

nächsten Schwimmbad in Kauf

cher einen längeren Weg zum

und was nicht?

nehmen muss.

**Aufgelesen** 

"Wer alles bloß des Geldes

unbekannt

wegen tut, wird bald des

Geldes wegen alles tun.

**Die Schuldenuhr** 

Sie tickt erbarmungslos: die Schuldenuhr der Stadt, die der Bürger

Bund Bonn auf Grundlage von Zahlen aus der Kämmerei erstellt hat. Sie läuft linear, Nuancen etwa

durch Verzinsungsmodalitäten sind

nicht berücksichtigt. "Wir möchten die städtische Verschuldung plaka-

tiv darstellen", sagt Stadtverordne-

ter Johannes Schott. Der GA druckt

in der Serie die aktuellen Zahlen.bot

**Strukturelles Defizit** 

Ein strukturelles Defizit entsteht,

wenn im Haushalt der Stadt dauer-

haft die Erträge die Aufwendungen

Vermögen, also beispielsweise Immobilien, oder löst Rücklagen auf,

um das strukturelle Defizit zu verringern, entsteht das sogenannte eigentliche Defizit. Im besten Falle gelingt durch die Verkäufe sogar

der Haushaltsausgleich. Bonn hat in der Vergangenheit zur Verringe-

rung des strukturellen Defizits "Ta-

felsilber" verkauft. Ein Beispiel: die

städtischen Wohnungen.

nicht decken. Verkauft die Stadt

Aufgaben ist eine Diskussion

Druck auf die kostenintensiven Bäder nicht geringer werden. Mit

sche freiwillige Leistung der

Kommune, an der schnell ge-

haben es vorgemacht.

Sparhammer bereits gefallen und hat mit dem Viktoriabad ei-

Sommer. So lange an diesem Freizeitvergnügen für vorwie-

setzen

**Von Rolf Kleinfeld** 

Aktueller Schuldenstand:

# 1,269.455.499 Milliarden Euro

Schuldenstand gestern: 1,269.340.299 Milliarden Euro

# Sport und Freizeit sind ein teurer Luxus

Vor allem die Bäder reißen ein Loch in die städtische Kasse. Jeder fünfte Bonner nutzt Angebote eines Vereins

#### Von Rolf Kleinfeld

BONN. Sportlerherz, was willst du mehr: Wer sich in Bonn auspowern will, profitiert immer noch vom Bonus der Ex-Bundeshauptstadt und dem - inzwischen in die Jahre gekommenen - Titel "Sportstadt Bonn". Fünf Freibäder, drei Hallenbäder und ein Kombibad stehen noch zur Verfügung. Es gibt 101 städtische Sporthallen, dazu 23 Gymnastikhallen. Nicht zu vergessen die 46 Freiluft-Sportplätze. Zu viel? Reiner Luxus für die 317 380 Einwohner, die am Jahresende 2009 in Bonn lebten?

In jedem der 38 Stadtteile gibt es Sportangebote - in der Regel einen Sportplatz und eine Sporthalle "im Dorf" sowie ein Schwimmbad in zumutbarer Entfernung. Und: Das Angebot wird genutzt, zumindest von jedem vierten Bonner. Die Statistik zählt knapp 78 000 Mitglieder in Sportvereinen und Betriebssportgruppen. Damit treiben fast 25 Prozent aller Bürger Sport im Verein.

In diesen Zahlen sind die unorganisierten Jogger am Rhein, die Spaziergänger im Ennert und die privaten Freizeit-Skater im Kottenforst nicht enthalten. Auch nicht die Mitglieder der vielen Fitness-Center. Da könnte man aus Sicht der Stadt das kommunale Angebot doch eigentlich zurückfahren, wenn es noch so viel "drumherum" gibt, oder?

In der Tat hat es die Stadt beson-



ders auf die Bäder abgesehen, weil sie durch Energie- und Wasserkosten einen gravierenden Faktor darstellen. Das Viktoriabad - technisch veraltet und von hohem Sanierungsstau betroffen - wurde Ende Mai geschlossen. Allein die Reparatur des undichten Daches hätte gut und gerne 500 000 Euro gekostet - Geld, das die Stadt nicht mehr hat. Statt dessen nun ein Grundstück, das vermarktet werden kann und auf das Investoren wie die Uni schon ein Auge geworfen haben (siehe Bericht auf der Seite zuvor).

ihr geliebtes Freibad verzichten.

Auch in Sachen Sportplätze und Sporthallen ist der Kelch noch nicht an den Nutzern vorüber geheißt Sportstättennutzungsgebühr und soll 250 000 Euro in die Stadtkasse spülen. Die Ratsmehrheit will einen anderen Weg gehen und erst mal keine Nutzungsgebühr verhängen, sondern lieber Hausmeisteraufgaben und Schlüsseldienste auf Ver-

eine übertragen. Auch das hilft Geld zu sparen.

Auch der Stadtsportbund, die Dachorganisation der (unpolitischen) Sportvereine lehnt ei-

ne Nutzungsgebühr für Plätze und Hallen entschieden ab. Stattdessen will man ein anderes Modell: Nicht gangen. Das bürokratische Wort am Sport sparen, sondern gemein-

sam mit dem Sport. Gemeint ist: Wer mit dem "Sport-Action-Bus" in Dransdorf soziale Brennpunkte ansteuert, wer mit "Basketball um Mitternacht" Jugendliche von der Straße holt und wer mit Anti-Aggressionstraining Präventionspo-

unter-

Auch

Das kosten Sportanlagen

Allein die Bäder produzieren Millionendefizit

stützt, der soll-

te für sein En-

gagement auch

belohnt wer-

Ein Viertel aller Bonner treibt Sport im Verein

Sparschwein im Melbbad: David (rechts) und Andreas wollen wie so viele Bonner Bürger trotz der angespannten Haushaltslage nicht auf

Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch steht dem aufgeschlossen gegenüber: "Alle konstruktiven Vorschläge sind willkommen." Einer dieser Vorschläge

den.

waltung. So wird zwischen Sportamt und Kämmerei geprüft, die Bonner Sportstätten in einen Betrieb gewerblicher Art auszugliedern. Bei allen Sanierungs- und Baumaßnahmen an Hallen und Plätzen würde die Stadt dann ganz legal die Vorsteuer in Höhe von 19 Prozent einsparen. Beträge in sechsstelliger Höhe könnten so erzielt werden und eine mögliche Sportstättennutzungsgebühr dann über diesen Umweg an die Vereine zurückfließen. Einige Städte im Ruhrgebiet praktizieren dieses Modell bereits.

FOTO: VOLKER LANNERT

Die bisher erschienenen Teile der Haushaltsserie finden Sie auf kommt dabei aus der eigenen Ver- www.ga-bonn.de/haushalt



# Auch das Melbbad steht auf der Kippe

Politik scheut aber vor weiteren Bäderschließungen zurück

Bei den Bädern ist der Oberbürgermeister mit der Variante an die Öffentlichkeit gegangen, dass jeder Stadtbezirk ein öffentliches Hallen- und ein öffentliches Freibad behalten solle. Das heißt im Umkehrschluss: Jeder Stadtbezirk, der mehr hat (wie Bonn und Bad Godesberg), bekommt eine Schließungsdebatte. Das hieße in Bonn, entweder das Römer- oder das Melbbad zuzumachen sowie in Bad Godesberg das Rüngsdorfer oder das Friesdorfer Bad zur Disposition zu stellen. Beim Melbbad wäre dies schwer zu erklären, weil es erst voriges Jahr für 2,8 Millionen Euro saniert wurde. Auch in Bad Godesberg formieren sich die Fans des Panoramabades. Der

Förderverein Freibad Friesdorf will versuchen, das "Friesi" in eigener Regie zu übernehmen. Bisher war die schwarz-grüne Ratsmehrheit nicht bereit, den Weg weiterer Bäderschließungen mitzugehen. In diesem Sommer haben alle Freibäder - wie gehabt - geöffnet. Und im nächsten Jahr? Bis dahin gibt es noch viel Diskussionsstoff.

Fast 700 000 Gäste besuchen pro Jahr die Bonner Bäder, davon verzeichnen die Hallenbäder 480 000 Besucher. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Jugendliche, Schüler, Vereine und Gruppen. Die Badegäste zahlen an Eintrittsgeldern insgesamt 2,57 Millionen Euro. Dennoch bleibt unter dem Stich

ein Defizit von fast 4,9 Millionen

Euro, das die Stadt ausgleicht. Deutlich weniger ist es bei Sporthallen (minus 1,7 Mio.) und den reinen Kosten für Sportplätze (minus 1,6 Mio.). Die gesamte Sportförderung hat sich die Stadt im vorigen Jahr 12 Millionen Euro kosten lassen, inklusive Personalkosten. Dieses Defizit will sie künftig bis auf 9,5 Millionen Euro drücken.

# Bäderschließung ist ein Tropfen auf den heißen Stein

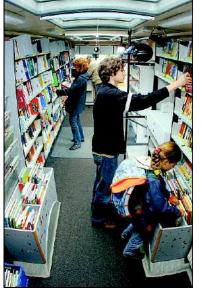
Sieben Städte im Regierungsbezirk Düsseldorf haben einen Nothaushalt und ächzen unter Altschulden. Neuer Aquapark in Oberhausen

**Von Richard Bongartz** 

Ob das wirklich die richtige Lösung ist? Wir drehen einfach die Wassertemperatur in den Bädern um zwei Grad runter, und schon lässt sich Geld sparen. In einer der arg gebeutelten Kommunen des Ruhrgebiets wird darüber nachgedacht. Sieben Städte haben einen Nothaushalt.

Zum Beispiel Oberhausen mit 215 000 Einwohnern. Dort muss aber kein Schwimmer bibbern. "Von sieben Schwimmbädern gibt es noch drei. Aber die sind fit", sagt Stadtsprecher Rainer Suhr. Besonders schick: der neu gebaute Aquapark mit Spaßeffekt, modernster Technik und damit berechenbareren Betriebskosten als ein marodes Bad. Damit das Vereinsund Schulschwimmen nicht zu kurz kommt, hat die Stadt ein doppeltes Becken gebaut, in der Mitte eine Glasscheibe. So kann das öffentliche Schwimmen zeitgleich stattfinden. Warum solch vermeintlicher Luxus, wo ansonsten die Bücherei, der Bücherbus und das Musiktheater schon aufgegeben wurden? "Man kann eine Stadt auch kaputt sparen", sagt Suhr. Und: "Geht die Lebensqualität gegen Null, ziehen die Menschen weg.

Es sind die Altschulden, die den Städten zu schaffen machen. "Die abzubauen ist aus eigener Kraft unmöglich", sagt Johannes Slawig, Kämmerer von Wuppertal. Um den größten Batzen der 1,8 Milliarden Euro auszugleichen, "braucht man ein vom Land finanziertes Entschuldungsmo-



Ausleihe im Bücherbus: In Oberhausen abgeschafft.

dell". Ziel ist es, Einnahmen und Ausgaben zur Deckung zu bringen – 80 Millionen Euro pro Jahr müssen ausgeglichen werden. Wuppertal überlegt, drei Frei- und zwei Hallenbäder auf einen Schlag zu schließen. Scheiden Schwimmmeister aus, kommen keine neuen. Also werden die Öffnungszeiten beschnitten. Laut Slawig kommt es beim Nothaushalt zu massiven Einschnitten bei Dienstleistungen.

Remscheid, 114000 Einwohner, Haushalts sicherungsgemeindeseit 1994. "Wir haben schon mehrfach konsolidiert", sagt Sven Wiertz, Leiter des Büros der Oberbürgermeisterin. Die Bäder wurden bereits 1995 in eine Tochtergesellschaft der Stadtwerke überführt. "Die Stadt ist nur noch Eigentümerin eines Freibads", sagt

Wiertz, der gar nicht weiß, wie das vor allem durch den Einbruch bei der Gewerbesteuer entstandene Loch noch gestopft werden kann. In den nächsten zehn Jahren will Remscheid noch einmal 370 Stellen abbauen.

"Die Einnahmesituation muss verbessert werden", sagt Bernd Hamacher, Sprecher der Bezirksregierung Düsseldorf. Mit Einsparungen seien die Milliardenschulden nicht abzubauen. "Da ist eine Schwimmbadschließung Tropfen auf den heißen Stein." Um die Einnahmen der Kommunen zu erhöhen, sei der Bund gefordert. Derweil denkt Mönchengladbach etwa darüber nach, städtische Kunstwerke zu verkaufen. In Essen und Solingen konnten die Bürger beim Sparen selbst mitbestim-

## Ihre Meinung ist gefragt

Die Stadt Bonn muss rigoros sparen. Die Stadtspitze hat, wie mehrfach berichtet, Vorschläge gemacht. Der General-Anzeiger möchte von seinen Leserinnen und Lesern wissen, wo sie am ehesten den Rotstift ansetzen würden. Wir sind auf Ihre Vorschläge gespannt. Schicken Sie sie per E-Mail an bonn@ga-bonn.de oder per Post an den General-Anzeiger, 53 100 Bonn. Wir werden die pfiffigsten Vorschläge der Leserinnen und Leser später veröffentlichen.

GA-Serie zum städtischen Haushalt. Heute: Ist Bonns Kultur zu teuer?

#### **Kommentar**

# Nichts ist unmöglich

Von Dietmar Kanthak

ie Krise hat auch die Kultur erreicht. Vieles, was uns in Bonn lange lieb, wenn auch teuer war, steht jetzt auf dem Prüfstand. Das ist in Ordnung, denn öffentliche Einrichtungen, auch die der Kultur, müssen ihre Existenz immer wieder im öffentlichen Diskurs begründen.

Kulturstaatssekretär Bernd Neumann hat kürzlich vor Spar-Aktionismus in der Kultur gewarnt: "Die bei Kürzungen in diesem Bereich zu erzielende Summe steht in keinem Verhältnis zu dem Schaden, den man insbesondere bei der Kultur vor Ort anrichtet." Kulturinteressierte Bürger aus allen Schichten, die Mitarbeiter der großen Unternehmen, Studenten und Schüler erwarten eine adäquate Grundversorgung.

Das heißt aber nicht, dass Veränderungen zwangsläufig irreparablen Schaden anrichten: Sparen heißt nicht automatisch zerstören. Konflikte sind jedoch programmiert. Die erneute Diskussion über die schon einmal erwogene Schließung der Kammerspiele Bad Godesberg wird wieder beginnen. Die in der Vergangenheit oft versuchte, aber nie realisierte Kooperation mit Köln und Düsseldorf dürfte erneut diskutiert werden.

Zusammenarbeit ist gut, aber um welchen Preis? Die Stadt Bonn, die ihre Identität unter anderem durch Kultur definiert, und das meint nicht allein Beethoven, muss sich entscheiden, ob Schauspiel, Oper, Konzertbetrieb und freie Szene weiterhin eine Chance haben. Oder ob man dieses Feld der Konkurrenz in Köln und Düsseldorf überlässt

**Aufgelesen** 

stimmt."

**BONNER SCHULDENUHR** Aktueller Schuldenstand: 1,259.570.599 Milliarden Euro

Schuldenstand gestern: 1,269.455.499 Milliarden Euro

# Manches Ticket müsste 200 Euro kosten

Besuche in Oper, Tanz oder Schauspiel werden in Bonn extrem subventioniert



Sparschwein in der Oper: Dirigent Christopher Sprenger hofft wie viele andere Kulturschaffende in Bonn, dass die Stadt ihnen den Geldhahn nicht allzu sehr zudreht.

Von Andreas Mühl

**BONN.** Der Platz ist teuer. Für den Genuss eines Nationalballetts oder das Tannhäuser-Vergnügen berappt der Musikfreund in Top-Kategorien schon mal mehr als 40 Euro. Trotzdem spiegeln solche Preise bei Weitem nicht die realen Kosten wider. Zwischen 150 und 200 Euro müsste jeder Besucher zahlen, damit das Theater ohne Zuschuss wirtschaften könnte.

Können sich Städte wie Bonn die Hochkultur noch leisten? Dass Klaus Weise diese Frage bejaht, liegt in der Natur der Sache. Er ist seit der Spielzeit 2003/2004 für das Theater Bonn als Generalintendant verantwortlich und durchaus stolz darauf, Kosten gesenkt zu haben. Zwar bezuschusst die Stadt jedes Ticket für Oper, Tanz oder Schauspiel immer noch mit sage und schreibe rund 150 Euro, aber diese Kosten lagen schon einmal höher bei 198 Euro Anfang dieses Jahrtausends. "Theater ist ein personalintensives Geschäft", macht Weise deutlich, dass Subventionen sein müssen. In den Hochzeiten der Spielstätte lag der Etat bei 50 Millionen Euro mit rund 650 Mitarbeitern. Mittlerweile ist das Personal auf weniger als 450 Personen geschrumpft. Kosteneinsparungen laut Weise seit 2003: 13,7 Millionen Euro.

Doch die Spardiskussion wird weitergehen. Ein Verzicht auf die Spielstätte in Bad Godesberg brächte eine Million Euro pro Jahr. Eine heikle Debatte, die Weise aber führen würde. "Wir müssen uns immer fragen, ob wir ein Gebäude oder die Kunst finanzieren wollen." Mit Zuschusskosten im Bereich um 30 Millionen Euro (ein-

schließlich anfallender Baumaßnahmen) zu Lasten des Haushalts wird freilich auf Dauer trotzdem zu rechnen sein, will man das hochwertige Angebot aufrechterhalten.

65,8 Millionen Euro umfasst der Kulturhaushalt Bonns im Jahr 2010. Nach Abzug von Einnahmen und externen Geldern verbleibt ein Zuschussbedarf von 56,5 Millionen Euro für alle Einrichtungen. Damit gehört der Kulturbereich zu den größten "freiwilligen Leistungen" im Haushalt im Gegensatz zu den vielen Pflichtaufgaben vor allem im Sozialen. Etwa 45 Prozent der Zuschüsse entfallen auf das Theater, während acht private Theater (Contra-Kreis-Theater, Euro Theater Central, Haus der Springmaus, Junges Theater, Kleines Theater, Pantheon, Theater im Ballsaal und Theater Marabu) zusammen nur auf 808 000 Euro und damit nicht einmal 1,5 Prozent der Zuschüsse im Kulturetat kommen

(siehe Grafik). Während sich die "Freien" überwiegend selbst finanzieren, liegt der Deckungsgrad des Theaters laut Haushaltsentwurf nur bei 0,05 Prozent. Beim Zuschuss pro Einwohner kommt das Theater auf momentan 92 Eu-

Immerhin: Das Beethoven Orchester weist einen Deckungsgrad von 37 Prozent auf, kostet pro Einwohner aber "nur" 24 Euro. Und das Kunstmuseum arbeitet mit 18 Euro/Einwohner vergleichsweise wirtschaftlich. Für beide Einrichtungen werden aber die Einnahmen (vor allem Eintrittsgelder) auch im Haushalt bilanziert, während das Theater wie ein Eigenbetrieb geführt wird und Erlöse (2009 immerhin 3,6 Millionen Euro) als Rücklage selbst verwaltet.

Die bisher erschienenen Teile der Haushaltsserie finden Sie auf www.ga-bonn.de/haushalt.

# **Kulturhaushalt 2010** Zuschüsse der Stadt Bonn in Mio. Euro

#### **Daten und Fakten**

Mit dem Wegfall der Bundesmittel für das Theater erhöhen sich die jährlichen Zuschüsse aus dem Haushalt der Stadt Bonn ab der Spielzeit 2010/2011 deutlich. Die Förderung aus dem "Bonn-Berlin-Ausgleichstopf" betrug zuletzt 5,1 Millionen Euro, deren letzte Auszahlung sich auf die beiden Jahre 2009 (drei Millionen Euro) und 2010 (zwei Millionen Euro) verteilte. Die Differenz muss die Stadt Bonn ausgleichen. Zuschüsse gibt es auch vom Land, zuletzt jeweils etwa eine Million Euro. Spezielle und projektbezogene Landeszuschüsse sind ebenfalls möglich und teilweise erheblich, in der Spielzeit 2008/2009 immerhin 1,5 Millionen Euro.

## Die "Freien" sind das Salz in der Suppe "Als ich klein war, glaubte ich, Geld

Kleine Theater und Ausstellungshäuser sichern die kulturelle Grundversorgung bei hohem eigenen Risiko

**Von Thomas Kliemann** 

Bei Angeboten wie Oper und Schauspiel können Kommunen, um Geld zu sparen, zusammenarbeiten, rät der Bund der Steuerzahler. Als gute Beispiele nennt er Düsseldorf und Duisburg mit ihrer Oper am Rhein oder Krefeld und Mönchengladbach, die seit 60 Jahren ein gemeinsames Schauspiel ha-

sei das Wichtigste im Leben. Heu-

te, da ich alt bin, weiß ich: Es

Städte-Kooperationen

Oscar Wilde

## **Die Schuldenuhr**

Sie tickt erbarmungslos: die Schuldenuhr der Stadt, die der Bürger Bund Bonn auf Grundlage von Zahlen aus der Kämmerei erstellt hat. Sie läuft in diesem Fall linear, das heißt Nuancen etwa durch Verzinsungsmodalitäten sind nicht berücksichtigt. "Wir möchten die städtische Verschuldung plakativ darstellen", sagt Stadtverordneter Johannes Schott. Der GA druckt in der Serie die aktuellen Zahlen. bot

## Ihre Meinung ist gefragt

Die Stadt muss rigoros sparen. Der Oberbürgermeister hat Vorschläge gemacht. Der GA möchte von seinen Leserinnen und Lesern wissen, wo sie am ehesten den Rotstift ansetzen würden. Wir sind auf die Vorschläge gespannt. Schicken Sie sie per E-Mail an bonn@gabonn.de oder per Post an den General-Anzeiger, 53 100 Bonn. Wir werden die pfiffigsten Vorschläge später veröffentlichen.

Im städtischen Kulturetat laufen sie unter der Rubrik "freie Träger", die kleinen Theater, Kunstinstitute, die Comedy-Bühnen, Musik- und Filmanbieter. "Frei" bedeutet im Klartext: Hohes eigenes Risiko, viel ehrenamtliche oder unterbezahlte Arbeit und eine prekäre Abhängigkeit vom Fördertopf der Stadt, die den Hahn abdreht, wenn's finanziell eng wird. 4,6 Millionen Euro bekommen die "Freien" in diesem Jahr.

ist beachtlich, decken doch die "Freien" mit ihrem hoch entwickelten Nischenprogramm, das sich etwa beim Jungen Theater zum Breitenprogramm für Jugendliche entwickelt hat, einen Teil der kulturellen Grundversorgung der Stadt. Beispiel Bonner Norden: Das kulturelle Leben prägen dort Kunstverein, Frauenmuseum, Gesellschaft für Kunst und Gestaltung und Künstlerforum, die jenseits ihrer Förderung alle ihre Ausstellungen selbst finanzieren müssen. Das Macke Haus, ganz Stadt, geht überhaupt leer aus.

Umtriebig sind auch die freien Bühnen in Bonn: An fast 300 Abenden spielt der Contra-Kreis zwischen fünf und sechs eigene Produktionen. Fast 60 000 Besucher kamen 2009. 14 Stücke pro Jahr, davon vier neue, hat das Euro Theater im Programm. Zu 250 Vorstellungen pro Jahr hebt sich der Vorhang. Das Haus der Springmaus kam im vergangenen Jahr auf 68 000 Besucher bei 296 Veranstaltungen. Das Theater im Ballsaal präsentiert pro Jahr 30 bis

Was die Stadt dafür bekommt, groß bei der Traditionspflege der 33 Produktionen verteilt auf 100 Spieltage.

Das Junge Theater Bonn ist ein weiteres Beispiel für eine hocheffiziente Bühne: 310 Vorstellungen gab es 2009 für insgesamt mehr als 104 000 Zuschauer. Die Tendenz geht nach oben. Jeder Platz ist mit 1,72 Euro von der Stadt und vom Land subventioniert, rechnet Theaterchef Moritz Seibert vor. Eine wichtige Lücke schließt auch das Bonner Sommerkino mit den Stummfilmtagen im Arkadenhof der Uni: Volles Risiko bei bald halbierter Förderung.

Suche nach qualifiziertem Perso-

nal ebenfalls mit der kulturellen

Vielfalt Bonns. "Kultur- und Bil-

dungsangebote spielen eine we-

sentliche Rolle bei der Suche nach

guten Mitarbeitern - vor allem für

ein international ausgerichtetes

Unternehmen." Bonn habe sich

hier sehr gut entwickelt und das

Kulturangebot sei für eine Stadt

dieser Größe beeindruckend. "Wir

würden uns übrigens für unsere

ausländischen Mitarbeiter nicht

nur deutschsprachige Programme

zum Beispiel im Theater wün-

# Bei den Zuschüssen im Mittelfeld

Mannheim gibt deutlich mehr fürs Theater aus

Von Bernhard Hartmann

Die "Scala am Rhein" wurde Bonns Oper in den 80er Jahren genannt. Da flossen die Bundeszuschüsse noch reichlich. Heute muss die Stadt ihre Oper selbst finanzieren. Mit 25,5 Millionen Euro bezuschusst sie im laufenden Jahr das Theater Bonn mit Oper, Sprechtheater und Tanz-Gastspielen.

Damit ist man weder Weltmeister noch Gruppenletzter. Mannheim etwa, das mit 310 000 Einwohnern zwar - wenn auch unwesentlich - kleiner ist als Bonn, greift deutlich tiefer in die Tasche. 2010 überweist der Kämmerer insgesamt 30 349 900 Euro ans Nationaltheater, bei dem es sich um ein Dreispartenhaus handelt, das sich zudem mit dem "Schnawwl" ein Kindertheater von überregionalem Renommee leistet.

Lediglich 8 522 000 Euro muss hingegen die 246 000 Einwohner zählende Stadt Braunschweig für ihr Dreispartenhaus hinlegen, das den Rang eines Staatstheaters hat und deshalb zwei Drittel seines Zuschussbedarfs aus der niedersächsischen Landeskasse erhält.

In Nordrhein-Westfalen, dem Land mit der größten Theaterdichte, gibt es solch komfortable Finanz-Hilfe nicht. Gelsenkirchen bietet seinen 270 000 Einwohnern trotzdem ein Opernhaus ("Musiktheater im Revier - MiR") inklusive Tanzensemble. 13 Millionen Euro kostet das pro Jahr, ab 2013 muss man aber im Zuge des Haushaltssicherungskonzepts mit einer Million Euro weniger auskommen.

# Kulturangebot ist ein Pfund zum Wuchern

Unternehmen argumentieren bei der Suche nach Mitarbeitern mit der vielseitigen Kulturszene Bonns

Welche Rolle spielt das Kulturangebot einer Stadt für Unternehmen im Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiter? Wir haben bei zwei global tätigen Firmen mit ihren Konzernzentralen in Bonn nachgefragt.

Stefan Jütte, Vorsitzender des Vorstands der Deutschen Postbank AG, sieht das vielseitige und hochwertige Kulturangebot in Bonn und der Umgebung als wichtigen Standortfaktor. Es trage zur Lebensqualität bei. Grundsätzlich helfe es bei der Suche nach qualifizierten Mitarbeitern, dass Bonn als Stadt mit herausragend hoher Lebensqualität gelte. Für eine Bank sei dies eine große Hilfe bei der Akquisition und Bindung von Fach- und Führungskräften. Auch die Kultur spiele dabei eine Rolle. Jütte: "Sie ist jedoch nur ein Faktor unter anderen." Die Mitarbeiter der Postbank lobten zudem das gute Angebot an Schulen und Bil-



Postbank-Chef Stefan Jütte wirbt bei der Mitarbeiter-Suche auch mit dem Kulturangebot Bonns.

dungseinrichtungen, die Gesundheitsversorgung, den öffentlichen Nahverkehr und die innere Sicherheit. Bonn als kinderreiche Stadt habe allerdings Schwierig-



Für Frank Appel, Vorstand der Deutschen Post, ist das Kulturangebot ein Top-Standortfaktor.

keiten, genügend Betreuungsangebote für Kleinkinder zur Verfügung zu stellen.

Frank Appel, Vorstand der Deutschen Post AG, wirbt bei der

schen.'

Weil Kultur als sogenannter weicher Standortfaktor wichtig sei, engagiere sich die Post auch als Hauptsponsor beim Beethovenfest, fördere das Beethoven-Haus oder unterstütze Schulen im Rahmen von Kooperationen und Patenschaften. Zusätzlich, so Appel, helfe man bei einer Vielzahl großer und kleinerer Projekte. müh GA-Serie zum städtischen Haushalt. Heute: Sind Bonns Kinder überbehütet?

**Kommentar** 

Investition in

vielen gut ausgebildeten jungen

Traurige Wahrheit ist leider

darauf angewiesen, dass beide

Elternteile für den Broterwerb

wuchs wird das Risiko, in die

Armutsfalle zu geraten, noch

Und richtig ist auch, dass es

Kinder, unabhängig vom wirt-

ihrer Eltern, sollen gleiche Bil-

dungschancen haben. Deshalb

ist es eine Investition in die Zu-

kunft, wenn eine Stadt auch in

schlechten finanziellen Zeiten

ungsplätzen steckt.

Aufgelesen

**Die Schuldenuhr** 

Sie tickt erbarmungslos: die Schul-

Bund Bonn auf Grundlage von Zah-

denuhr der Stadt, die der Bürger

borgen.

Mütter und Väter verzichten

müssten.

größer.

die Zukunft

Von Lisa Inhoffen

Aktueller Schuldenstand:

#### Milliarden Euro 1,269.801.099

Schuldenstand gestern: 1,269.685.899 Milliarden Euro 115.200 Euro

# Die Krippenplätze sind am teuersten

Studie sagt steigenden Betreuungsbedarf voraus. Die Stadt will ihm trotz klammer Kassen Rechnung tragen

Von Lisa Inhoffen

E s soll immer noch Menschen geben, die den Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen in Ki-BONN. Bonn ist eine wachsende tas und Schulen für teuer und Stadt. Die Zahl der derzeit etwa überflüssig halten. Wer sich für 318 000 Einwohner soll nach den Kinder entscheidet, solle auf Eraktuellen Prognosen der städtischen Statistiker in den nächsten werbstätigkeit verzichten, sagen sie. Das ist angesichts der demo-Jahren auf rund 350 000 steigen. Für den Anteil der Jüngsten in der grafischen Entwicklung eine kurzsichtige Betrachtungsweise. Bonner Bevölkerung sagen die Ex-Richtig ist, alle Eltern sollten perten voraus, dass die Zahl stag-Wahlfreiheit zwischen Familienniert, es also bei den durchund Erwerbsarbeit haben. Das schnittlich 3 000 neuen Bonner Erdenbürgern im Jahr bleiben setzt aber ein ausreichendes Betreuungsangebot voraus. Richtig wird, oder sich leicht erhöht (siehe Grafik). In viele anderen Komist auch, dass den Unternehmen munen in NRW ist der Trend gein Zukunft qualifizierte Arbeitskräfte fehlen, wenn sie auf die

kräftig investiert in neue Kinderauch, immer mehr Familien sind gartenplätze und den Ausbau der Betreuungsangebote an den Schusorgen. Ohne entsprechende Betreuungsangebote für den Nacheinen Bildungsauftrag gibt: Alle schaftlichen und sozialen Status ben. Für unter Dreijährige kann Geld in den Ausbau von Betreu-"Willst Du den Wert des Geldes erkennen, versuche, Dir welches zu Benjamin Franklin

genläufig. Mit spürbaren Auswirkungen: Es müssen Kindergärten und Schulen geschlossen werden. In Bonn dagegen wird weiterhin

len. Das Augenmerk ist vor allem auf den Ausbau der Unter-Drei-Plätze gerichtet, schließlich sollen alle Kommunen bis 2013 eine Versorgungsquote von 35 Pozent vorweisen. Bis Ende des Jahres werden Familiendezernentin Angelika Maria Wahrheit zufolge in den 70 städtischen und 125 Einrichtungen der freien Träger (dazu zählen unter anderem Kirchengemeinden und Elterninitiativen) mehr als 10000 Kinder von vier Monaten bis sechs Jahren einen Platz ha-Bonn laut Wahrheit dann eine Versorgungsquote von 32 Prozent vorweisen. Zurzeit muss die Stadt für die Bereitstellung von Plätzen in den Kindertageseinrichtungen jährlich 33,5 Millionen Euro berappen. "Da ist kein Platz zu viel", ist Wahrheit dennoch überzeugt. wird. Denn: "Für Bonn mit seinem wirtschaftlichen Schwerpunkt im Dienstleistungsbereich und dem hohen Anteil gut ausgebildeter junger Frauen ist ein gut ausgebautes Kindergartensystem un-

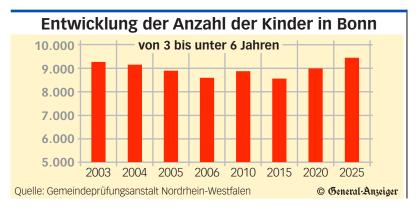


Die Experten sind sich einig: Am Ausbau der Betreuungsplätze in den Kitas sollte auf keinen Fall gespart werden.

FOTO: VOLKER LANNERT

verzichtbar." 2013 soll es einen Rechtsanspruch der Eltern auf U-Drei-Plätze geben. Doch eine Studie der Bertelsmann-Stiftung geht davon aus, dass diese 35-Prozent-Marke zu niedrig gegriffen ist und der Bedarf deutlich höher sein

So dürfte die Freude im Stadthaus über die derzeit noch positive demografische Entwicklung in Bonn angesichts der klammen Kassen einen Dämpfer erhalten. Denn der Kita-Ausbau geht ins Geld. Zumal die Kleinstkinderplätze die teuersten sind. Der Deutsche Städtetag spricht deshalb auch von einer Herkulesaufgabe für die Kommunen, und der Deutsche Städte- und Gemeindebund rechnet mit einer Klagewelle, wenn der Rechtsanspruch auf einen U-Drei-Platz ab 2013 nicht erfüllt werden kann. Bislang wird der Bedarf für den Ausbau auf 35 Prozent bundesweit auf 12 Milliarden Euro geschätzt, vier Milliarden Euro steuert der Bund bei



# Schule ist mehr als Unterricht"

Schulleiterin Sabine Kreutzer plädiert für die Wahlfreiheit der Eltern

len aus der Kämmerei erstellt hat. Sie läuft linear, Nuancen etwa durch Verzinsungsmodalitäten sind nicht berücksichtigt. "Wir möchten die städtische Verschuldung plakativ darstellen", sagt Stadtverordneter Johannes Schott. Der GA druckt in der Serie die aktuellen Zahlen.bot

## Rechtsanspruch

Seit 1996 gilt in Deutschland nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. Deshalb gehört die Bereitstellung von Kindergartenplätzen für jedes Kind im Alter vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt für eine Kommune zur Pflichtaufgabe. Sie muss wenigstens für jedes Kind aus dieser Altersgruppe einen Halbtagsplatz bereitstellen.

Hintergrund der Entscheidung Bundesverfassungsgerichts war, dass der Rechtsanspruch den Entschluss begünstigen sollte, dass Mütter ungeborenes Leben austragen. Gesetzlich verankert wurde der Anspruch im Achten Sozialgesetzbuch - im SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz), Paragraf 24. Die Länder haben zu diesem Kinder- und Jugendhilfegesetz eigene Ausführungsgesetze erlassen.

Nach einer Vorgabe des Bundes müssen die Kommunen bis 2013 bei den Krippenplätzen, also den Plätzen für Kinder von vier Monaten bis drei Jahren, eine Versorgungsquote von 35 Prozent vorweisen. Ab dem Jahr sollen Eltern dann ebenfalls einen Rechtsanspruch auf Krippenplätze für ihre Kinder haben.

**BONN.** Die verkürzte Schulzeit an den Gymnasien von neun auf acht Jahre (G 8) und die damit verbundene Ausweitung des Unterrichts bis in den Nachmittag hat die Diskussion um den echten Ganztagsbetrieb an allen weiterführenden Schulen forciert. Bisher sind bis auf einige Ausnahmen in Bonn nur die Gesamtschulen echte Ganztagsschulen. Aber auch da gibt es eine Ausnahme: Die im vorigen Jahr neugegründete vierte Gesamtschule in Bonn-Nord wurde nicht als Ganztagsschule geneh-

migt. Leiterin Sabine Kreutzer kann dank eines offenen Ganztagsangebots für ihre Schützlinge nach dem Unterricht trotzdem eine Betreuung bis nachmittags sicherstellen. Die Pädagogin lehnt indes eine ideologische Debatte pro und kontra Ganztag als ebenso wenig zielführend ab wie andere ideologisch geprägte Debatten über Schule und Erziehung. "Ein vielfältiges Angebot für Eltern und Kinder schließt aber auch ein Ganztagsangebot an Grundschulen und weiterführenden Schulen

ein", sagte sie im Gespräch mit dem General-Anzeiger. Denn Schule sei mehr als Unterricht. Der Ganztag gebe der Erziehung den Raum, den sie brauche. Erziehung zu Demokratie, Freiheit, Toleranz und Verantwortung könne nicht durch Abschreiben von der Tafel erfolgen. Kinder brauchten Übungsgelegenheiten, die durchaus in der Schule angesiedelt sein können.

Doch der Ganztag sei nicht ohne Alternativen. "Kinder lernen natürlich auch außerhalb der Schule

Kompromisse zu schließen, sich in ein Team einzufügen, ihre Bedürfnisse zu äußern", sagte sie. Im Ganztag gehe es nicht darum, Kinder zu "verwahren", um die Berufstätigkeit der Eltern zu ermöglichen - auch wenn diese zunehmend wirtschaftliche Notwendigkeit wird. Es geht darum, Kindern Bildungschancen zu bieten, aus denen Kinder und Eltern nach Bedarf wählen können. "Es ist gut, dass Eltern aus unterschiedlichen Angeboten der verschiedenen Schulen wählen können."

# Wo würden Sie sparen?

Die Stadt Bonn muss rigoros sparen. Stadtkämmerer Ludger Sander und Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch haben dazu in ihren sogenannten "Giftlisten" Vorschläge gemacht.

Der GA möchte von seinen Leserinnen und Lesern nun wissen, wo sie am ehesten den Rotstift ansetzen würden. Wir sind auf Ihre Vorschläge gespannt. Schicken Sie sie per E-Mail an bonn@gabonn.de oder per Post an den General-Anzeiger, 53 100 Bonn. Wir werden die pfiffigsten Vorschläge später veröffentlichen.

# "Es besteht noch viel Bedarf"

Interview: Für Carina Nillies von der IHK ist ein ausreichendes Betreuungsangebot für Kinder ein wichtiger Standortfaktor

elche Bedeutung hat das kommunale Kinder-Betreuungsangebot für die Wirtschaft? Über diese Frage sprach Lisa Inhoffen mit Carina Nillies, Referentin bei der Indusund Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg.

Hält die IHK das Platzangebot in Bonn für ausreichend?

Nillies: Die Stadt Bonn hat in den vergangenen Jahren sehr viel Geld und Energie in den Ausbau von Kita- und Schulbetreuungsplätzen gesteckt. Der Stadt ist sehr bewusst, dass es für eine Kommune wie Bonn im Wettbewerb mit anderen Regionen um den Erhalt und Ausbau von qualifizierten Arbeitsplätzen sehr wichtig ist, auf dem Gebiet der Betreuung genügend Angebote für die jungen Fa-



IHK-Wirtschaftsjuristin Carina Nillies ist auch für das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf zuständig. FOTO: FROMMANN

milien zu schaffen.

Demnach muss die Stadt noch mehr tun?

Nillies: Es besteht noch viel Bedarf, wie wir aus den Gesprächen mit den Unternehmen wissen. Vor allem bei den Plätzen für unter Dreijährige. Dazu muss man wissen, dass das Ganze ein Kreislauf ist: Bonn braucht ein ausreichendes Angebot an Arbeitskräften, damit die Unternehmen sich hier ansiedeln. Für immer mehr junge Familien spielt bei der Jobsuche eine entscheidende Frage, wie gut das Kinderbetreuungsangebot in einer Kommune ist. Das ist mittlerweile ein wichtiger Standort-

Aber in Bonn sind die Kassen leer. Trotz der Zuschüsse von Land und Bund ist für den weiteren Kitaausbau eigentlich zu wenig Geld da. Müssen da nicht auch die Unternehmen mehr Nillies: Auf dem Gebiet passiert ja schon sehr viel. Die Unternehmen haben ein großes Interesse daran, dass es genügend Betreuungsangebote gibt. Viele sind bereit, die Kommunen zu unterstützen, indem sie zum Beispiel Belegrechte in Kindergärten kaufen. Aber es kann nicht die Aufgabe eines mittelständischen Betriebs sein, einen Kindergarten zu finanzieren.

Was kann die IHK tun? Nillies: Wir befinden uns im Dialog mit unseren Unternehmen und der Stadt, um gemeinsam Lösungsmodelle zu finden und auch neue Wege zu gehen. Es ist sowohl im Sinne der Unternehmen, der Mitarbeiter, aber auch der Stadt, die Betreuungsplätze nach

dem tatsächlichen Bedarf zu pla-

nen. Hier vermitteln wir und vertreten die Interessen der Unternehmen. Ziel ist es, die Unternehmen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu sensibilisieren. Das unterstützt die IHK.

Mit dem Wechsel zur weiterführenden Schule entsteht oftmals erneut ein Betreuungsproblem, weil Ganztag noch die Ausnahme ist. Was muss da geschehen? Nillies: Aus Sicht der Wirtschaft ist eine Betreuung auch am Nachmittag notwendig, um gewährleisten zu können, dass die Frauen weiter ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die Arbeitsplätze für Berufsrückkehrerinnen sind da. Es gilt, die Rahmenbedingungen zu schaffen und die Kinderbetreuung entsprechend des Bedarfs zu gewährleisten.

GA-Serie zum städtischen Haushalt. Heute: Blick in die Zukunft

#### Kommentar

# Vieles ist gut angelegt

Von Lisa Inhoffen

An den Fakten gibt es nichts zu deuten. Um den Bonner Haushalt ist es schlecht bestellt. Es muss drastisch gespart werden. Die Vorschläge der Fraktionen liegen auf dem Tisch. Am Donnerstag will der Stadtrat den Etat für 2010 verabschieden.

Die GA-Redaktion hat sich in ihrer Haushaltsserie mit der Frage befasst, was die Stadt mit unseren Steuergeldern eigentlich so alles bezahlt und dabei einzelne Posten wie den Kulturetat oder die Sozialausgaben beleuchtet. Ein Fazit: Ein großer Teil des

Anzeige –

# "Nachhaltigkeit, wie ich sie mag."

lekker Strom. 100% erneuerbare Energien. lekker-energie.de 0180-11 50 111 3,9 ct/min aus dem Festnetz, max. 42 ct/min aus dem Mobilnetz.

Geldes ist gut angelegt. Etwa in das ohne Frage gut ausgebaute Bildungs- und Betreuungsangebot für Kinder, das – so versichern alle Experten – eine Investition in die Zukunft ist. Oder in ein soziales Netz, das für Zusammenhalt und Stabilität der Gesellschaft unverzichtbar ist.

Ein anderes Fazit ist: Aus eigener Kraft wird Bonn seine Finanzprobleme wohl nicht mehr lösen können. Deshalb fordert der Deutsche Städtetag zu Recht von Bund und Ländern, die die Kommunen mit immer mehr Aufgaben belastet haben, einen gerechteren Finanzausgleich.

Dass es im Bonner Haushalt trotzdem Sparpotenziale gibt, zeigen unter anderem die zahlreichen Leservorschläge. Die pfiffigsten Sparideen werden im GA veröffentlicht.



## Statistik

## Bonn heute

Mehr als 318 000 Menschen leben in Bonn. Die Statistikstelle der Stadt verzeichnete in den vergangenen Jahren ein stetiges Wachstum. Die Geburten sind - anders als in vielen anderen Städten - höher als die Zahl der Sterbefälle.

## Bonn in 20 Jahren

Laut Statistikstelle steigt die Bevölkerung bis 2030 auf mehr als 350 000. Auch wenn bei den Kindern weiter Zuwächse vorausgesagt werden (bei den Unter-Dreijährigen sollen es 1000 mehr sein), wächst vor allem die Zahl der Bonner, die 60 Jahre und älter sind. Lag 2010 die Zahl der 60- bis 65-Jährigen bei knapp 14 000, werden es 2020 rund 24 000 sein. Auch die Zahl derer, die 85 und älter sind, wird von 7 839 auf mehr als 13 000 steigen.

# **BONNER SCHULDENUHR**Aktueller Schuldenstand:

# 1,270.146.699 Milliarden Euro

Schuldenstand gestern: 1,270.031.499 Milliarden Euro
Differenz zum Vortag: 115.200 Euro
Quelle: www.buergerbundbonn.de

# Bonn wird älter und bunter

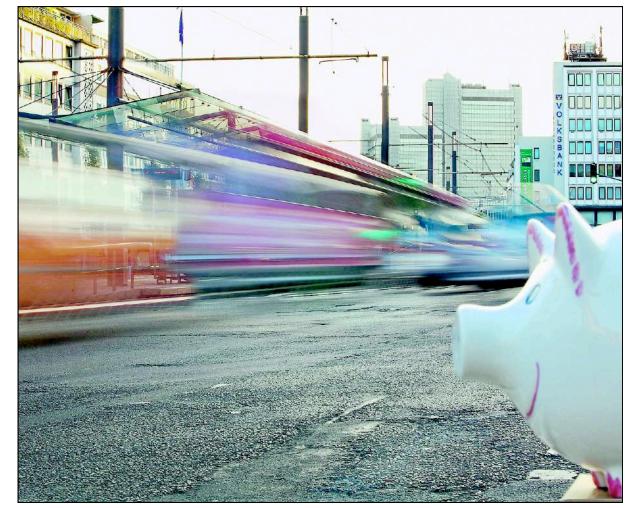
Die Stadt gilt trotz Haushaltskrise als prosperierendes Wirtschaftszentrum. Aufgaben für die Zukunft

Von Bettina Köhl

BONN. Bonn 2050: In Tannenbusch und Medinghoven werden die Hochhaus-Siedlungen abgerissen, die schon seit zehn Jahren leerstehen. Die Innenstadt ist verwaist, selbst Billig-Bäckereien und amerikanische Kaffeeketten liefern inzwischen an die Haustür. Der Rhein hat wegen des Klimawandels kaum noch Wasser. Die baufällige Oper ist abgerissen, öffentliche Schwimmbäder gibt es schon lange nicht mehr.

Ist das Bonns Zukunft? Trotz aktueller Haushaltskrise spricht nicht viel dafür. Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung zur Bevölkerungsentwicklung in den Kommunen ist Bonn ein prosperierendes Wirtschaftszentrum mit wachsender Bevölkerung. Trotzdem gilt im Stadtplanungsamt bereits seit Längerem die Devise "Wir werden weniger, wir werden älter und wir werden bunter". Ersteres trifft für Bonn in naher Zukunft zwar nicht zur, doch die Zahl der Hochbetagten und die der "jungen Alten" wird steigen. Bunt bezieht sich auf die Lebensformen: mehr Singles, Senioren, Zuwanderer und Alleinerziehende.

Laut Bertelsmann-Stiftung haben Kommunen, die als prosperierende Wirtschaftszentren eingestuft wurden, künftig zwei Aufgaben: Sie müssen für soziale Stabilität sorgen und attraktiv für Fami-



Sparen, ohne dass Bonn an Attraktivität verliert, wird keine leichte Aufgabe.

lien bleiben, um den demografischen Wandel zu bewältigen. Eine integrative Stadtteilpolitik sei notwendig, damit sich Armut und Ar-

beitslosigkeit nicht an wenigen Orten konzentrieren. Die Stadt der Zukunft brauche zudem ein qualitätvolles Bildungsangebot, verlässliche und flexible Betreuungsstrukturen für Kindern, qualitätvolle Freizeiteinrichtungen, ein sicheres Wohnumfeld und bezahl-

FOTO: VOLKER LANNERT

baren Wohnraum. Die jungen Alten werden in Viertel ziehen, von wo aus sie später trotz Gehbehinderung alles erreichen können. Sie brauchen Museen, Bibliotheken, Volkshochschulen und Theater, so die Bertelsmann-Stiftung.

Professor Claus Wiegandt vom Geografischen Institut der Universität Bonn sieht in Bonn Möglichkeiten, Kosten zu sparen, ohne dass die Stadt an Attraktivität verliert. "Durch die polyzentrische Stadtstruktur braucht Bonn alles vier Mal. Das wird sich in Zukunft nicht durchhalten lassen." Deshalb sei durchaus denkbar, bestimmte Angebote nur in Beuel, Bad Godesberg, Hardtberg oder der Innenstadt vorzuhalten. Auch eine neue Arbeitsteilung mit Köln und dem Rhein-Sieg-Kreis, etwas bei der Kultur, können helfen, Kosten zu sparen. Außerdem sei eine stärkere Beteiligung der Bürger notwendig.

Bonn 2050: Der ökologische und soziale Stadtumbau in Medinghoven und Tannenbusch ist beendet. Sie haben sich zu multikulturellen In-Stadtteilen entwickelt, in die es auch Kreative und Studenten zieht. In der Innenstadt sind fast so viele Elektromobile wie Fahrräder unterwegs, seit die Stadt alle Bürgersteige verbreitert und Bordsteine beseitigt hat. Und von der Terrasse des Festspielhauses, das gerade 25-Jähriges feiert, blicken die jungen Alten mit ihren Enkelkindern auf das Wasser des Rheins.

# "Mit dem Bürgerbus ins Freibad"

Interview: Steuerzahlerbund gibt Tipps, wie Kommunen (weiter) sparen können

Hit für die Zukunft können Städte nur sein, wenn sie intelligent sparen. Über Ideen sprach Frank Vallender mit Eberhard Kanski, 49, kommunaler Haushaltsexperte beim Bund der Steuerzahler NRW.

Was würden Sie Bonn an Sparvorschlägen machen?

Kanski: Die Zusammenarbeit intensivieren: Kommunen sollten beispielsweise Fahrzeuge gemeinsam beschaffen, um Rabatte zu bekommen. Ämter wie Personalamt oder Stadtkasse kann man gemeinsam führen. Auch bei Sporteinrichtungen könnte man mit der Nachbarstadt kooperieren.

Inwiefern?

Kanski: Es gibt ein Beispiel aus Raesfeld im Münsterland. Die 12 000-Einwohner-Gemeinde, seit 1994 schuldenfrei, hat kein Schwimmbad. Die Bürger können aber kostenlos mehrmals täglich



**Eberhard Kanski vom Bund der Steuerzahler.** FOTO: GA

mit einem Bürgerbus ins Schwimmbad im benachbarten Borken fahren. Ein eigenes Bad hätte ein jährliches Defizit von 400 000 Euro, der Bus kostet nur 10 000 Euro.

Das heißt aber auch, dass Kommunen Personal abbauen ... **Kanski**: Richtig, das sollte aber sozialverträglich geschehen. Beispielsweise durch strenge personelle Wiederbesetzungssperren

Welche Möglichkeit gibt es noch?
Kanski: Bürgervereine müssten sich stärker einbringen, um kommunale Dienstleistungen zu erbringen. Sportvereine könnten sich etwa selbst um ihre Halle kümmern und bekämen dafür Zuschüsse. Oder Vereine organisieren selbst Kulturveranstaltungen, bezuschusst von der Stadt. Mit Blick auf die demografischen Entwicklung haben wir die Chance, die jungen Alten einzubinden.

Muss die Politik nicht mit gutem Beispiel vorangehen?
Kanski: Auf jeden Fall. Die Fraktionen könnten beispielsweise ihre Sitzungsgelder kürzen. Wenn man nur vom Bürger Opfer verlangt, kriegt die Kommune das Sparen nicht sozialverträglich hin.

# Die Stadt hat einen Dispo von 800 Millionen

Zinsen für Bonn viel niedriger als für Privatkunden

Von Wolfgang Wentsch

BONN. Die Uhr läuft und läuft und läuft ... Praktisch pro Sekunde steigen die Schulden der Stadt Bonn um mehr als einen Euro – macht pro Tag gut 100 000 Euro. Aktueller Gesamtschuldenstand am 5. Juli 2010: 1 270 146 699 Euro

Haushaltsexperten argumentieren gerne, dass beispielsweise Schulden durch Investitionsdarlehen unproblematisch sind, weil durch die Kredite ja Vermögenswerte geschaffen werden. Im Detail sieht die Sache aber viel kritischer aus: Denn die Schulden steigen zunehmend durch sogenannte Kassenkredite. Das ist nichts anderes als der Dispokredit, wie ihn der Bürger kennt, wenn er sein Konto überzieht.

Die Stadt hat Ende Juni ihr Kon-

to um exakt 446 500 000 Euro überzogen. Laut Kämmerei steigt der kommunale Dispo bis 2013 um weitere 196 Millionen Euro. Das Geld braucht Bonn, um Löcher im Haushalt zu stopfen.

Gut, dass die Stadt deutlich weniger Zinsen zahlt als der Privatkunde. Laut Kämmerei kosten längerfristige Kontoüberziehungen im Schnitt zwei Prozent Zinsen, Tagesgeld ist derzeit für 0,31 Prozent zu erhalten. Die Dispo-Konditionen für Privatkunden: Sparkasse KölnBonn 13,24 Prozent, Kreissparkasse Köln 12,72 Prozent, Volksbank Bonn Rhein-Sieg ab 12,9 Prozent (je nach Bonität).

Stadtkämmerer Ludger Sander warnt gebetsmühlenhaft. Wenn die Schulden-Entwicklung so weitergeht wie bisher, "dann ist das Vermögen der Stadt Bonn nach 20 Jahren aufgezehrt".

# So wollen die Parteien sparen

CDU und Grüne wollen verwaltungsintern den Rotstift ansetzen. SPD für höhere Parkgebühren. FDP will noch ein Bad schließen

Von Lisa Inhoffen

b die Konsolidierung des Haushalts der Stadt Bonn gelingt und der Regierungspräsident ihn genehmigt, hängt im wesentlichen von den Vorschlägen der schwarz-grünen Koalition ab, die im Stadtrat die Mehrheit hat.

■ CDU und Grüne: Die Ratsmehrheit hat ein Paket geschnürt, indem sie wie Stadtkämmerer Ludger Sander auch den Aufwand für Zins und Tilgung der städtischen Kredite niedriger angesetzt und damit das Defizit im aktuellen Haushaltsentwurf schon mal um viele Millionen Euro verringert hat. Auch soll bein den Anmeldungen

der Ämter noch einmal eisern gespart und durch den Abbau von rund 100 Stellen im Stadthaus in den nächsten Jahren rund 1,5 Millionen Euro zusätzlich erwirtschaftet werden. CDU und Grüne akzeptieren die geplante Zweitwohnungssteuer und haben der Erhöhung der Gewerbesteuer sowie der Grundsteuer B bereits zugestimmt.

Während Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch (SPD) und Kämmerer Sander (CDU) auf ihrer "Giftliste" auch den Bonn-Ausweis streichen wollen, schlagen CDU und Grüne vor, die Leistungen für den öffentlichen Nahverkehr abzukoppeln und ein Sozialticket einzuführen. Die ÖPNV-Leistungen machen mit 2,5 Millionen Euro pro Jahr das Gros der Kosten für

den Bonn-Ausweis aus. Nicht sparen wollen sie im Kinder- und Jugendbereich und am Ausbau von Betreuungsplätzen. Bei den geplanten Schulsanierungen tragen sie unter anderem den Vorschlag der Stadt mit, auf die Erweiterung der vor zwei Jahren umgewandelten Theodor-Litt-Hauptschule zur Sekundarschule zu verzichten.

■ Die SPD will auf keinen Fall auf den Bonn-Ausweis verzichten und ihn in vollem Umfang erhalten. Auch sie pocht auf den weiteren Ausbau der Kinderbetreuungsangebote und der Sicherung eines warmen Mittagessens für alle Kinder. Familienförderung, leistungsfähiger Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) und soziale Wohnungspolitik sind für sie trotz Fi

nanzmisere unverzichtbar. Zur Gegenfinanzierung schlägt die SPD unter anderem höhere Parkgebühren, die Einführung einer Kulturförderabgabe ("Bettensteuer") und Einsparungen in Form der Übertragungen von Leistungen auf kommunale Unternehmen vor.

Auch die FDP will sich von den Errungenschaften im Sozial- sowie im Kinder- und Jugendbereich nicht verabschieden. Sie lehnt unter anderem den städtischen Vorschlag ab, die Erstattung des Eigenanteils bei Schulbüchern für arme Familien zu streichen. Dafür will sie bei den Bädern Millionen sparen. Die Liberalen fordern nach der Schließung des Viktoriabads auch das Aus des Frankenbads und die Vermarktung des Geländes.

Stattdessen soll neben dem Römerbad ein Familienbad als Investorenmodell errichtet werden.

■ Für die Fraktion **Die Linke** sind die Konsolidierungsbemühungen seitens der Politik und Verwaltung ohnehin begrenzt, weil die Ursachen für die Finanzmisere der Kommunen ein flächendeckendes Problem seien, das in erster Linie Bund und Länder zu verantworten hätten. Unter ihren Sparvorschlägen: Nimptsch solle die Beraterkosten für das WCCB drastisch zurückfahren.

■ Der Bürger Bund Bonn schlägt vor, unter anderem den städtischen Haushalt zu durchforsten und Prioritäten bei den Aufgaben zu setzen.

## GA-Serie zum städtischen Haushalt: Verbuddelt die Stadt zu viel Geld in die Erde und in den Hochbau?

#### Kommentar

# Immer noch Luft drin

**Von Rolf Kleinfeld** 

W enn kein Geld mehr da ist, kann auch keins mehr ausgegeben werden. Sollte man meinen. Aber was privat in der Familie vielleicht funktioniert, geht bei der Stadt Bonn keineswegs. Schließlich müssen Verpflichtungen erfüllt werden. Aber auch Versprechen.

Die Investition in Bildung, also auch in den Ausbau der viele Jahre lang vernachlässigten Schulgebäude, ist so ein Versprechen. Rat und Verwaltung wollen, dass unsere Kinder in einer Atmosphäre lernen, in der sich gut lernen lässt. Dazu müssen die Schulen auf Vordermann gebracht werden. Das fleißige Bauen geht also trotz der Krise weiter.

In der Theorie klappt das auch. Dafür bekommt das Städtische Gebäudemanagement, das für den Hochbau zuständig ist, viel Geld – in diesem Jahr 153 Millionen Euro. Das ist so viel, dass gar nicht alles ausgegeben werden kann mit dem vorhandenen Personal. Schon in den Vorjahren wurden immer wieder Millionenbeträge, die "übrig" waren, als "Haushaltsreste" veranschlagt. Das heißt bilanztechnisch: Auch in dem defizitären Finanzpaket des Kämmerers ist immer noch Luft genug, um zu sparen. Oder zumindest weniger als geplant auszugeben.

#### **Die Schuldenuhr**

Sie tickt erbarmungslos: die Schuldenuhr der Stadt, die der Bürger Bund Bonn auf Grundlage von Zahlen aus der Kämmerei erstellt hat. Sie läuft linear, Nuancen etwa durch Verzinsungsmodalitäten sind nicht berücksichtigt. "Wir möchten die städtische Verschuldung plakativ darstellen", sagt Stadtverordneter Johannes Schott. Der GA druckt in der Serie die aktuellen Zahlen.bot

## Wo würden Sie sparen?

Die Stadt muss rigoros sparen. Der Oberbürgermeister und der Kämmerer haben mit ihrer "Giftliste" Vorschläge gemacht. Der GA möchte nun von den Lesern wissen, wo sie am ehesten den Rotstift ansetzen würden. Schicken Sie Vorschläge per E-Mail an bonn @ga-bonn.de oder per Post an den General-Anzeiger, 53100 Bonn. Wir werden die pfiffigsten Vorschläge später veröffentlichen. lis

Aktueller Schuldenstand:

#### 1,269.916.299 Milliarden Euro

Schuldenstand gestern: 1,269.801.099 Milliarden Euro

# Trotz Krise geht das große Bauen weiter

153 Millionen fließen allein in den Hochbau, vor allem in Schulen. Manche Maßnahmen könnten gestreckt werden

**Von Rolf Kleinfeld** 

BONN. Wenn die Stadt baut, dann nicht unbedingt von der Stange. Trotz öffentlicher Ausschreibung also nicht unbedingt so, dass man es als preiswert bezeichnen würde. Fünf Beispiele:

- 100 Meter offener Kanalbau, wie jetzt im Flodelingsweg in Endenich, kosten 160 000 Euro.
- Die Sanierung des Alten Rathauses, vorwiegend unter energietechnischen Aspekten, schlägt mit 4,9 Millionen Euro zu Buche.
- Der Bau eines Minikreisels an der Agnetendorfer Straße, Ecke Oppelner Straße in Tannenbusch wird 120 000 Euro teuer.
- Die öffentliche Toilette in Edelstahl-Optik am Bertha-von-Suttner-Platz hat sich die Stadt ebenfalls 126 000 Euro kosten lassen.
- Für die Verlängerung des Stadtbahntunnels an der B9, Höhe Museumsplatz bis Ollenhauer Straße, (um 140 Meter) sind Kosten von 13,8 Millionen Euro einkalkuliert.

Fünf willkürlich ausgewählte Beispiele, die - auch wenn die Objekte bezuschusst werden - deutlich machen: Trotz Finanzmisere investiert die Stadt weiter in ihre Infrastruktur. Vor allem in den Hochbau. Aber auch ins 950 Kilometer lange Bonner Kanalnetz, dessen Ausbau sich die Stadt in diesem Jahr 20 Millionen Euro kosten lassen will.

Wo also sparen? Bei der Straßenbeleuchtung, am Beseitigen von Schlaglöchern oder an der Sanierung von Schulen? Proteste sind programmiert, sobald solche Ideen aufkommen. Schon heute gilt: Statt Straßen zu sanieren, kann oft nur noch geflickt werden. Auch das ist teuer. Der harte Winter bescherte Zusatzkosten von 380 000 Euro für das Beseitigen der Schlaglöcher. Um diese Ausgabe kommt die Kommune nicht herum: Wieder so eine Pflichtaufgabe der Stadt, weil sie die Verkehrssicherungspflicht trägt.

Sträflich vernachlässigt ist das Radwegenetz, in den 90er Jahren noch ein Vorzeigeprojekt. Später wurden pro Jahr nur noch rund 50 000 Euro dafür locker gemacht, macht 21 Cent pro Einwohner und Jahr, haben Experten errechnet. Sie gehen von einem fast zehn Mal so hohen Bedarf aus. Wird also zu wenig Geld für Sinnvolles ausgegeben? Und zu viel für "Vorzeigeprojekte" wie das 19,4 Millionen Euro teure Haus der Bildung (Altes Stadthaus), das der Stadtbücherei und der Volkshochschule am Bottlerplatz ein

Vielleicht hilft es schon, Bauprojekte zu strecken. Der Chef der Vereinigten Bonner Wohnungsbau AG (Vebowag), Michael Kleine-Hartlage, machte kürzlich ei-

neues Zuhause bieten soll? Die Ausgaben für Abwasserbeseitigung, Straßenbau und Hochwasserschutz in Mio. Euro

nen Vorschlag zum Aufhorchen. In NRW habe man - "vorbildlich, wie wir Deutsche nun einmal sind" - die EU-Richtlinie über die Dichtheitsprüfung von Abwasserkanälen zeitnah umgesetzt, was ökologisch völlig in Ordnung sei. "Das aber bringt der Stadt Bonn jährlich zweistellige Millionenbelastungen", so Kleine-Hartlage und fragt sich, ob auch Griechenland, Spanien, Portugal oder Italien angesichts ihrer "Finanzstärke" diesen Verpflichtungen nachkommen können. Wohl eher nicht. "Daher wäre es legitim, den Umsetzungszeitraum für alle zu strecken." Das könne Bonns Haushalt um einen zweistelligen Millionenbetrag entlasten.

Die Stadt wird aber nicht darum herumkommen, auch andere Bauprojekte einzuschränken und zu strecken. Selbst bei großen Baumaßnahmen muss bereits gespart werden. Bei der Kennedybrücke war noch nicht einmal das Geld für eine Handlauf-Beleuchtung im 40-Millionen-Euro-Etat.

Gleichwohl wird weiter gebaut, was das Zeug hält. Die "Anmeldung" der Investitionen in den Straßenbau umfasst für die vier Jahre von 2010 bis 2013 insgesamt 91 Einzelmaßnahmen. In diesem Jahr für 2,2 Millionen Euro, in zwei Jahren sollen 10,5 Millionen investiert werden. Und gerade 2013, wenn das Finanzloch am größten sein wird, gibt's 20 Millionen Euro für neue Straßen. Wäre da Luft zum Strecken drin? Viel mehr noch gilt das für das Städtische Gebäudemanagement, das voriges Jahr 98 Millionen Euro für Hochbau erhielt, in diesem Jahr sogar 153 Millionen. Das Geld fließt zum Großteil in die Sanierung der Schulen.



Sparschwein im Schlagloch: Statt Straßen zu sanieren, ist oft nur Geld für notdürftige Flickschusterei vorhanden.

# "Wir entwickeln uns zurück"

Interview mit Axel Mörer-Funk vom ADFC über die Förderung von Bonns Radverkehr

Der Bauboom bei Radwegen ist vorbei, die Stadt verwaltet nur noch das vorhandene Radwegenetz. Da wäre mehr möglich, und es muss nicht viel kosten, findet Axel Mörer-Funk, Sprecher des Allgemeinen Deutschen Fahrrad Clubs ADFC. Mit dem 48-Jährigen sprach Rolf Kleinfeld.

Ist Bonn noch eine fahrradfreundliche Stadt?

Mörer-Funk: Zum Teil sind wir das noch, aber wir entwickeln uns

Was heißt das genau? Mörer-Funk: Wenn man den



Quelle: Stadt Bonn © General: Anzeiger

ADFC-Sprecher Axel Mörer-Funk: In Bonn gibt es für Radfahrer zu viele gefährliche Stellen.

anschauen. Es gibt Tempofahrer, die 15 Kilometer zur Arbeit fliegen, und es gibt Senioren, die das Rad für die Fahrt zum Supermarkt um die Ecke nutzen. Der Temporadler und die radelnde Oma gehören nicht auf den selben Weg. So wie es für Autofahrer unterschiedliche Straßen in einem sehr differenzierten Netz gibt, muss man auch Radfahrern verschiedene Angebote machen.

Das kostet viel Geld . . Mörer-Funk: Muss es nicht. Aber wenn man den Bertha-von-Sutt-

Radverkehr fördern will, muss ner-Platz umbaut, kann man doch digt, die Champs Élysées bekom-Autospur herfahren lassen und die Alternative Friedrichstraße zur Fußgängerzone machen. Der unsichere Radler traut sich nicht über den Suttner-Platz.

> Sie haben berechnet, dass umgerechnet 21 Cent pro Einwohner und Jahr für Radverkehr ausgegeben werden? Wie sieht das in anderen Städten aus?

Mörer-Funk: Berlin gibt zwei Euro und Münster 8,50 Euro pro Kopf aus. Das sagt doch schon eine Menge. Oder nehmen Sie Paris: Der Bürgermeister hat angekün-

man sich die Radfahrer genauer nicht Radfahrer zwischen Bus- und men Radspuren. Das ist ein Signal, das in Bonn fehlt.

> Wie viel müsste man investieren, um Bonns Radwegenetz sinnvoll zu erweitern?

Mörer-Funk: Die Stadt gibt für 140 Meter U-Bahn-Tunnel 13 Millionen Euro aus, um einen Kreisverkehr für den Autoverkehr bauen zu können. Wir haben kein Finanzproblem. Es geht um politischen Willen und Konzepte. Wir wissen derzeit noch nicht einmal, wie hoch der Anteil des Radverkehrs am Gesamtverkehr ist, weil es keine Verkehrszählungen mehr gibt.

## Ausstellungen, Führungen und Vorträge

#### Ausstellungen am Wochenende

Bundeskunsthalle: "Liam Gillick ein langer Spaziergang.../Zwei kurze Stege...", "Gerettete Schätze", Sa./So. 10 bis 19 Uhr, Friedrich-Ebert-Allee 4.

Kunstmuseum Bonn: "Deutsche Kunst seit 1945", "August Macke und die rheinischen Expressionisten", Sa./So. 11 - 18 Uhr. Friedrich-Ebert-Allee 2. Haus der Geschichte: Museum für Zeit-

geschichte mit Objekten aus fünf Jahrzehnten, "Wir gegen uns - Sport im geteilten Deutschland", Sa./So. 9 bis 19 Uhr, Willy-Brandt-Allee 14.

Arithmeum: "Rechnen einst und jetzt", Sammlung historischer Rechenmaschinen, Sa. und So. jeweils 11 bis 18 Uhr, Lennéstraße 2.

Deutsches Museum Bonn: "Forschung und Technik in Deutschland nach 1945", "Stromstärken - Energie für das 21. Jahrhundert", Sa./So. 10 bis 18 Uhr, Ahrstraße

Rheinisches Landesmuseum: Zeugnisse rheinischer Geschichte, Kunst und Kultur, "Christoph Pöggeler: ... schläft ein Bild in allen Dingen", "Wie Bilder entstehen - Einblicke in Schirmers Atelier", "Zeitspuren. Axel Thünker - Fotografien", Sa./So. 10 bis

18 Uhr, Colmantstr. 14-18. Museum Koenig: "Unser blauer Planet - Leben im Netzwerk", "Darwin und die Entstehung der Arten" "Mali - Wind, Sand und Menschen", Sa./So. 10 - 18 Uhr; Museumspark "Spirits in Stone", Sa./So. 14 bis

18 Uhr, Adenauerallee 160. **Stadtmuseum Bonn:** "Bonner Stadtge-schichte von der Römerzeit bis heute", "Lasst Bäume sprechen", Sa. 13 - 18 Uhr, So. 11.30 - 17 Uhr, Franziskanerstraße. 9. Ernst-Moritz-Arndt-Haus: "Robert Schumann. Lebensstationen, Wohnorte und Reiseziele", Sa. 13 - 17 Uhr, So. 11.30 - 17

Uhr. Adenauerallee 79. Akademisches Kunstmuseum: "Antike Kunst aus drei Jahrtausenden", So. 11 bis 16 Uhr, Am Hofgarten 21.

Bonner Kunstverein: "Altruismus: Kunst aus Tschechien heute", Sa./So. 11 bis 17 Uhr, Hochstadenring 22.

Frauenmuseum: "Gabriele Münter Preis 2010", Sa. 14 bis 18 Uhr, So. 11 bis 18 Uhr, Im Krausfeld 10.

Gesellschaft für Kunst und Gestaltung: "Transparenz und Transzendenz der Farbe - Antonio Calderara, Sabine Funke und Edda Jachens", Sa. 14 bis 17 Uhr, So. 11 bis 14

Uhr, Hochstadenring 22. Künstlerforum Bonn: Werkschau "KinderKunstKinder: Drinnen und draußen -Spielraum", Sa. 14 bis 17 Uhr, So. 11 bis 17

Uhr, Hochstadenring 22-24. Kurfürstliches Gärtnerhaus: "Südlich von Ebro - zwischen den Stühlen", Fotografien und Anderes von Rainer Maria Jaenicke

und Alex Studthoff, Sa. 14 bis 17 Uhr, So. 11 bis 16 Uhr, Beethovenplatz. Gedenkstätte für die Bonner Opfer des

Nationalsozialismus: Sa. 13 bis 18 Uhr, So. 11.30 bis 17 Uhr, Franziskanerstraße 9. Haus der Natur/Waldinfozentrum: "Natur und Landschaft in Bonn und Kölner Bucht", u.a. mit einem interaktiven Landschaftsmodell, Sa./So. jeweils 11 bis 18 Uhr, An der Waldau 50, Waldführungen: 🕿 0228/9192-10.

Heimatmuseum Beuel: Sa./So. 15 bis 18 Uhr, für Schulen und Gruppen auch nach Vereinbarung unter ≈ 46 30 74, Wagner-

gasse 2 in Beuel. Beethoven-Haus: Bilder und Dokumente aus Beethovens Leben und Schaffen, "Beethoven dem Menschen gewidmet -Der Beethoven-Biograph Alexander Wheelock Thayler", Sa. 10 -18 Uhr, So. 11 - 18

Uhr, Bonngasse 20. August Macke Haus: "August Macke und Rheinische Expressionisten", Sa./So. 11 bis 17 Uhr. Bornheimer Straße 96.

Mineralogisches Museum im Poppelsdorfer Schloss: "Minerale - verborgener Reichtum unseres Planeten", "Bonn im Auge des Tigers - Schillernde Kostbarkeit Tigerauge", So. 10 bis 17 Uhr. Ägyptisches Museum der Uni: "Grab,

Haus und Tempel", Sa./So. 12 bis 18 Uhr. Regina-Pacis-Weg 7 Goldfuß-Museum im nstitut für IPaläontologie der Universität: "Fossilien: Zeugen vergangener Welten", "Erdöl - Fluch und Segen", So.13 bis 17, Nussallee 8.

## **SAMSTAG**

## **VORTRÄGE UND FÜHRUNGEN**

Stadt Bonn: Führungen durch das Wasserwerk des Bundestages, 14 und 15 Uhr, Eingang IIa, Platz der Vereinten Nationen. StattReisen Bonn: Führung "Dr. Kim auf der Flucht", 14 Uhr, Heussallee/Ecke Kurt-Schumacher-Straße.

Verein für Bonner Stadtgeschichte: Bonner Stadtspaziergang mit Rainer Selmann durchs Musikerviertel (Weststadt). 11.30 Uhr, Landesmuseum, Colmantstraße 14-18.

Heinz Dörks Haus: "Spiritualität im (beruflichen) Alltag" Gesprächskreis mit Hans Bormann, 15 bis 17Uhr, Joachimstr. 10-12. Haus der Geschichte: Führungen durch den Museumsgarten, 16 Uhr, Willy-Brandt-Allee 14. Beethoven-Haus: Kinderführung durch

Dauerausstellung zu Leben und Werk des Komponisten, 14.30 Uhr, Bonngasse 20. Gesellschaft der Freunde und Förderer des Alten Friedhofes: Führung über den Alten Friedhof, 11 Uhr ab Bornheimer Stra-

Be/Am alten Friedhof. Deutsches Museum: Führungen durch Dauerausstellung, 15 Uhr, Ahrstraße 45.

Bonner Herztag: Patientenforum rund um Herzrhythmusstörungen, 9-16 Uhr, Unihauptgebäude, Regina-Pacis-Weg 3.

## Sonntag

## **VORTRÄGE UND FÜHRUNGEN**

Kunstmuseum Bonn: Führung mit Maria Jülich zum Thema "Expressionistische Künstlergruppen in Deutschland", 11 Uhr, Friedrich-Ebert-Allee 2.

August Macke Haus: Führung mit Wolfgang Linden durch die Ausstellung "August Macke und Rheinische Expressionisten", 11.30 Uhr, Bornheimer Straße 96.

Stadt Bonn: Führungen im ehemaligen Plenarsaal des Bundestages, 14 + 15 Ühr, Eingang IIa, Platz der Vereinten Nationen. Stattreisen Bonn: Führungen "Spionage in Bonn", 11 Uhr, Café Müller-Langhardt, Markt; Radtour "Auf den Spuren Frank 14 Uhr, Landesmuseum, Colmantstr. 14-18; Führung "Südstadt: Aufbruch in die Gründerzeit", 14 Uhr, Poppelsdorfer Allee/ Ecke Prinz-Albert-Straße Deutsches Museum: Führungen durch

die Dauerausstellung, 11 und 15 Uhr, Ahr Arithmeum: Führung durch die Sammlung historischer Rechenmaschinen, 11

Uhr. Lennéstraße 2. Beethoven-Haus: Familienführung durch Dauerausstellung zu Leben und Werk des

Komponisten, 14.30 Uhr, Bonngasse 20. Akademisches Kunstmuseum: Führung Als die Statuen laufen lernten", Anne Mai, 11.15 Uhr, Am Hofgarten 21.

Ökologie-Forum: Führung "Sandlebensträume - Die Düne Tannenbusch", 11 Uhr, ab Paulusplatz, Haltestelle der Buslinie 602/601.

Botanische Gärten: Sonntagsführung, 15 Uhr, Gewächshauseingang Schlossgarten, Meckenheimer Allee.

Verein für Bonner Stadtgeschichte: Stadtrundgang mit Rainer Selmann über den Poppelsdorfer Friedhof, Kreuzberg und Heilige Stiege, 11.30 Uhr, Eingang

Friedhof, Wallfahrtsweg Haus der Geschichte: Führungen durch den Museumsgarten, 16 Uhr, Willy-Brandt-

Allee 14. Botanische Gärten: Sonntagsführung, 15 Uhr ab Meckenheimer Allee, Gewächshauseingang Schlossgarten.

Ernst-Moritz-Arndt-Haus: "Die Schumanns im Rheinland", Vortrag mit Musik-beispielen von Ingrid Bodsch, 18 Uhr, Adenauerallee 79.

 $We itere\ Veranstaltung shin we is e$ im Feuilleton auf Seite 15, im Sport auf Seite 34 und im Boulevard

das Kinoprogramm auf Seite 16, unter www.general-anzeiger-bonn.de